D III 3
30

17233

X

5113

Analekten

der

Sprachenkunde.

Von

Dr. Johann Severin Vater.

I. Heft

mit einer Sprachen-Karte von Ostindien.

Leipzig,

in der Dykschen Buchhandlung

1820.

Sr. Excellenz

dem

Herrn Staatsminister

Freyherrn von Altenstein

des grossen rothen Adlerordens und des eisernen
Kreuzes Ritter

dem

Kenner und Begünstiger der Wissenschaften

mit innigster Verehrung

von dem Verfasser

gewidmet.

Analekten

der

Sprachen-Kunde.

Erstes Heft.

Elsley Hall.

Kurze, leicht fassliche Nachricht von der Chinesischen Sprache.

Die Chinesische allgemeine Schriftsprache besteht aus mehr als 80000 Charakteren, wovon aber 13000 überflüssig hinreichen, um sich über alle Gegenstände des täglichen und Geschäftslebens hinlänglich auszudrücken. Jeder dieser Charaktere hat, ganz unabhängig von seiner Bedeutung, seinen eigenthümlichen einsylbigen Namen. Nun hat aber die Sprache, alle Unterschiede der Betonung eingerechnet, begreiflich solcher Laute nicht genug für eine so grosse Anzahl von Charakteren. Es gibt daher Fälle, dass ein solcher Name über 50 Charakteren zukommt, ohne dass diese auch durch die feinste Aussprache zu unterscheiden wären. (Bedarf es des ausdrücklichen Unterschiedes: so wird er durch einen Beisatz angegeben, welcher die Beziehung der Bedeutung angibt.) Dass auch Ein und derselbe Charakter mehrerlei, ursprünglich ohne Zweifel unter sich näher, als es itzt immer erscheint, verbundene Bedeutungen hat, darf Niemanden auffallen, welcher erwägt, wie in jeder Sprache Ein Laut oft vielerlei sich nicht mehr so nahe Bedeutungen hat.

Diese Charaktere nun sind aus Strichen zusammengesetzt, und theils einfacher, theils mehr oder weniger zusammengesetzt. 214 derselben sind als die Schlüssel oder Wurzeln der übrigen betrachtet, und zwar diese statutarisch dazu bestimmt. Es konnte leicht anders geworden seyn, und diese Schlüssel sind gar nicht etwa gerade die einfachsten unter diesen Zeichen, sondern es sind unter denselben viele aus vielen, einige selbst aus 16 und 17 Strichen bestehende. Charaktere heissen, zum Unterschiede von diesen Schlüsseln oder Wurzeln, diejenigen Zeichen, welche aus ihnen und andern, noch hinzugekommenen, Strichen zusammengesetzt sind. Jeder Schlüssel hat viele, einige über 1000 solche Zusammensetzungen mit andern Strichen: und die Figur des Schlüssels steht in diesen Zusammensetzungen bald oben, bald unten, bald rechts oder links zur Seite. Die Zergliederung jedes solchen Charakters, so dass man den Schlüssel und die Anzahl der Striche, mit welchen er zusammengesetzt ist, herausfinde, ist unumgänglich nöthig, um diejenigen Charaktere, die man nicht auf den ersten Anblick kennt, (deren bei allen ausser den Geübtesten viele seyn werden) im Wörterbuche aufschlagen, und ihre Bedeutung daher entlehnen zu können. Dies wird bei einer solchen Sprache begreiflich oft nöthig seyn. Alle jene 80000 und mehrere Charaktere sind Zusammensetzungen aus den 214 angenommenen Schlüsseln.

Ursprünglich mögen manche besonders von jenen Wurzelzeichen hieroglyphisch, gleichsam Abbildungen, gewesen seyn; so hat man das Zei-

chen für *Mensch* (der 9te Schlüssel) als eine solche Darstellung der Gestalt desselben angesehen, aber man hat gegen diese Erklärung des Ursprungs wiederum eingewendet, dass eben dasselbe von einem Striche durchkreuzt: *gross*, von zweyen: den *sichtbaren Himmel*, bedeutet. Jenes Zeichen für gross ist der 37ste Schlüssel. Aber man kann recht wohl jene Darstellungsweise der Abbildung anerkennen; und zugleich zugeben, dass sie zur Erklärung der gegenwärtigen Zeichen gar nicht zureicht; da jene Grundlage durch hinzugekommene Zusätze und Veränderungen so unkenntlich geworden, und unter solchen Zeichen so viele willkührlich gemischt sind, dass die Voraussetzung jener für ihre Erkennung so gut als unnütz ist. Man hat Schlüssel für die, wie man glaubte, einfachsten Begriffe, mit den durch sie bezeichneten Gegenständen verglichen, ohne auch nur die geringste Aehnlichkeit des Zeichens mit dem Bezeichneten auffinden zu können; und offenbar führen diese Bemerkungen wenigstens darauf: dass man die einfachen und zusammengesetzten Zeichen mit ihren Bedeutungen aufmerksamer vergleicht. Man muss zugeben, dass oft die gewöhnlichsten Gegenstände z. B. *Nase, Kopf, Maus,* durch sehr zusammengesetzte Zeichen dargestellt werden, und weniger häufige durch einfachere — und also dass sich auf diesem Wege gar nichts für die Erkennung der Zeichen gewinnen lässt. Wenn man auch das schon Bemerkte: dass Ein Name bis über 50 verschiedene Bedeutungen habe, für die Zufälligkeit jener Namen und Bedeutungen anführt: so folgt daraus doch nicht, dass jeder dieser Namen

und Bedeutungen zufällig entstanden sey. Denn der Gebrauch dieses Namens für Eine oder in mehreren Gegenden für einige jener Bedeutungen war doch der erste und ursprüngliche, und dann nicht immer so zufällig, als bei willkührlich werdendem Gebrauche der Namen und Zeichen.

Unter den erwähnten Zusammensetzungen der Charaktere gibt es auch eine beträchtliche Anzahl solcher, in welchen die zusammengesetzten Theile jeder für sich bedeutend sind, z. B. der Charakter *fuh* für: höchste Glückseligkeit, welcher aus den Charakteren: *schin*; Geist, *ji*: eins, *kuh*: Mund, *tien*: angebautes Feld, zusammengesetzt ist. Der Charakter, welcher: theurer Freund, bedeutet, ist es aus: *Mitte* und *Herz*, und der für Gleichgültigkeit, aus eben denselben und dem Zeichen der Verneinung; der für Einmüthigkeit aus: *Herz*, und: *Eins*; der für: Zwietracht, aus ebendenselben und dem Zeichen der Verneinung; der für Beredtheit aus: Gold und: Mund; der für: männlich, aus: Feld (welches nur Männer besitzen) und: Stärke: der für: Instrument, aus der Wiederholung des Zeichens für: Mund, und: gross. Die Charaktere der Eigennamen vieler Personen haben den Schlüssel Mensch, in sich. Von diesen Fällen also gilt es, dass der zusammengesetzte Charakter eine Art Definition sey, und gilt ebenso von den Wörtern der mehrsylbigen, alphabetisch bezeichneten Sprachen, welche der Zusammensetzungen für sich bedeutender Laute fähig sind: wie in der Griechischen von Chrysostomus. Würden

alle Zusammensetzungen von der Art seyn, und wäre eine solche Anordnung eben so allgemein als mit Scharfsinn durchgeführt*) so müsste die Betrachtung dieser Sprache aufs Höchste interessant seyn. Aber nicht blos noch itzt werden täglich neue Charaktere zusammengesetzt, bei welchen mehr auf Bequemlichkeit, als auf Deutlichkeit gesehen ist: sondern dies ist schon längst gewesen, und jene aus bedeutsamen Theilen zusammengesetzten Charaktere stehen einzeln zwischen einer Menge anderer: so dass es wohl möglich ist, dass die Grundlage der Zusammensetzungen eine solche war; aber dieser Ursprung ist unter der Menge von Zusammensetzungen völlig undeutlich geworden; und kann nirgends vorausgesetzt werden, als wo er eben noch offenbar ist.

Eben so wie einst in den Wörtern der Sprachen harte oder milde, starke oder gemässigte Laute solchartige Gegenstände bezeichnet haben mögen, hernach aber bei der heranwachsenden Menge von Lauten diese Beziehung verwischt, und jene Laute zu willkührlich gebrauchten Zeichen

---

*) So sagt der berühmte *Sir George Thom. Staunton:* der Chinesischen Sprache (nämlich: der Schriftsprache) ist es ausschliessend eigen, dass das ersichtliche Schema eines philosophischen Charakters, unmittelbar ausdrückbar, angemessen einer festgestellten und eingeführten Classification der Ideen, wie sie im Geiste aufsteigen, ganz unabhängig von irgend einem Einflusse der gebrauchten Laute, zu dem allgemeinen Wege der Mittheilung ist s. *Ta Tsing Leu Lee - the fundamental laws of China. Lond:* 1810. Vorr. S. XIV.

geworden sind; ohne Zweifel eben so ist es im Chinesischen, bei jenen Zusammensetzungen der Striche mit Wurzelzeichen gegangen.

Man hoft bei der Durchsicht der Schlüssel und Charaktere oft: etwas Gemeinsames oder einen Grund dieser Art von Zusammensetzungen gefunden zu haben, und es liegt darin oft auch etwas Wahres. Wie wünschenswerth wäre es, dass irgend ein bestimmter Zusammenhang zwischen den Arten der Zusammensetzung statt fände. Aber wenn man nun eine ganze Reihe der unter denselben Schlüssel gehörigen Charaktere durchgegangen, und Zusammenhang zwischen ihren Bedeutungen mehr oder weniger gefunden hat: so stösst man unmittelbar hernach auf eben so viele, wo ein solcher Zusammenhang gar nicht ersinnlich ist. *) Besonders ist die ausser dem Schlüssel im Charakter befindliche Gruppe von Strichen oft mehr nach Aehnlichkeiten des Namens der Charaktere gewählt, so dass man in Wörterbüchern, wo die mit denselben Lauten endigenden Namen zusam-

*) Auch die in China selbst übliche Abtheilung aller Charaktere in sechs Classen, so dass die erste die ursprünglichsten und eigentlich darstellenden, die zweite diejenigen, welche unmittelbar aus jenen zusammengesetzt sind, die dritte die analogisch aus den ursprünglichen entlehnten, die vierte die für Naturkunde, Haushalt, Mechanik, die fünfte die figürlich gebrauchten, die sechste die noch figürlicheren enthält, wie sie im *Quarterly review* II. VI. für 1810. S. 279 ff. auch mit Beispielen belegt ist, hilft, wie sich schon hieraus ergibt, so gut als Nichts.

mengestellt sind, oft eben dieselbe Gruppe von Strichen, zusammengesetzt mit verschiedenen Schlüsseln, unter einander findet.

Also bleibt nichts übrig, als die Bedeutung jedes dieser Charaktere sich bekannt zu machen, und, was man nicht sogleich erkennt, eben so wie bei andern Sprachen, im Lexicon aufzuschlagen; wozu denn hier nöthig ist, dass man bei jedem dieser Charaktere den Schlüssel aus der Gruppe von Strichen herauszufinden vermöge, weil auf keinem andern Wege als dieser Unterordnung unter Schlüssel eine Aufstellung aller der Charaktere gedenkbar ist.

Diese ganze Menge von Charakteren, 80000 oder wenigstens etwa 13000 sind also der Gegenstand des Studiums dessen, welcher sich mit der Chinesischen Sprache beschäftigt. Und es bedarf keiner weitern Erörterung, dass eine grosse Geschicklichkeit und Mühe dazu gehört, um in so vielen Zeichen mit Geläufigkeit ihre Bedeutung zu erkennen, und aus ihnen dann sogleich den Inhalt der Gedanken zusammenzusetzen.

Es mag freilich für die Eingeweihtesten dann mannigfaltiges Interesse haben, bei der Zergliederung dieser Charaktere über die Art der Zusammensetzung, und über damit ähnliche andere nachzudenken: die mancherlei Bezeichnungen aufzusuchen, die darin liegen; und das Bedeutungsvolle der Darstellungen aufzufassen; dann von dem ungewöhnlich Bildlichen überrascht zu werden, und so die Seele mit einer Menge von Vorstellungen erfüllt, und gar mannigfache Bemerkungen ihr entlockt zu sehen. Eben das Ungewöhnliche

hat Reiz. Für die Chinesen und den Ausländer, welcher gleiche Geläufigkeit im Erkennen der Charaktere hat, gehen sie grossentheils verloren, aber im Studium selbst ziehen sie nachdenkende Freunde des Sprachbaus um so mehr an, als diese ganze Art der Darstellung von jeder andern Sprache verschieden und darin so grosse Erfindsamkeit augenscheinlich ist. Aber liefern diese nicht eben so vielen Stoff zu den interessantesten Bemerkungen über die bewundernswerthe Geistesthätigkeit, welche die Nationen bei der Bezeichnung ihrer Gedanken in den mannigfaltigsten Beziehungen entwickelt haben? Bieten nicht die Arabische und Persische Poësie in wenigen Worten eben so überraschende Bilder und gleichsam ein Gedankengemälde dar, welches die Einbildungskraft sich aus den einzelnen Pinselstrichen zusammensetzt, die das Auge sieht? Und gewähren dagegen nicht auch die Sprachen, die einen ausgebildeten Periodenbau haben, mit allen Schattirungen der darin zusammengestellten Gedanken ein merkwürdiges und lehrreiches Schauspiel dem Verstand und Scharfsinne, während jene Entwürfe in solchen wenn auch kräftigen Pinselstrichen mehr Einbildungskraft und Witz beschäftigen?

Nächst der Erkennung der Charaktere ist es eine andere, nicht so schnell zu erwerbende Geschicklichkeit, sie alle ganz schulgerecht mit dem Pinsel darzustellen. Das Missverständniss ist hier, wenn auch immer nur Ein Strich verstellt wird, viel vollständiger, als wenn man in alphabetischer Schrift einen Buchstaben versetzt, während die übrigen und der viel nähere Zusammen-

hang die Sache aufklären. Mit der Einen Abweichung ist ein ganz anderer Charakter daraus geworden. Nun hat man bei den Chinesen aber nicht blos an die Nothwendigkeit schulgerechter Aufmerksamkeit zu denken; der abgemessene Mechanismus, in welchem die Chinesische Nation seit Jahrhunderten sich ohne Geistesfreiheit bewegt (und bei welchem hinwiederum sehr nahe liegt, nachzudenken, wie vielen Einfluss auf seine Erhaltung gerade jene Art der Schrift und die Entwickelung aller Gedanken in ihr rückwärts gehabt habe) hat bei öffentlichen Angelegenheiten die geringste Abweichung von dem Eingeführten mit der Strenge verpönt, die dort herrscht, und die durch Despotismus einer Nation zur andern Natur wird.

Es gibt aber doch verschiedene Schriftweisen. Die Chinesische Nation hatte ihre Buchdruckerkunst früher, als Europa die unsrige. Manche Striche sind im Drucke etwas anders ausgefallen, als im schriftlichen Gebrauche; ihre Enden zum Theil länger, so dass man, da man die Striche zählen muss, aus welchen der Schlüssel, und aus welchen der ganze Charakter besteht, zuweilen auf eine andere Zahl kommt, als im gedruckten Wörterbuch für diesen Charakter angenommen ist. Demnächst aber hat die Schriftweise des gemeinen Lebens, in der jedermann schreibt, wer nicht auffallen will, und in der also auch das Meiste geschrieben ist, was man davon zu sehen bekommt, so viele Abkürzungen, und es entstehen durch sie so viele neue Veränderungen der Charaktere und scheinbare Abweichungen von der Anzahl der Striche, dass es zu irgend einer richtigen Auffassung

geschriebener Papiere nicht blos der grössten Aufmerksamkeit, sondern auch durchaus der Kenntniss aller Synonyme eines Charakters bedarf, deren sich zuweilen z. B. zu den 214 Schlüsseln mehr als zwanzig zusammenfinden lassen. Sie sind zum Theil in ältern Wörterbüchern angegeben, zum Theil altem Gebrauch gemäss. Dadurch erhöhen sich die Schwierigkeiten ungemein; und Eingeweihte, welche die Erkennung der gewöhnlichen Charaktere in ihrer Bedeutung, bei einiger Uebung durch ein gutes Wörterbuch und Gedächtniss, für nicht so schwer wollen gelten lassen (als sie doch bis man zu wirklicher Geläufigkeit gekommen, durch das Rechnen der Striche in jedem einzelnen Falle und die ungeheure Menge von Charakteren ist,) schlagen doch die zuletzt angedeuteten Schwierigkeiten der Abkürzung der Charaktere, besonders neben dem bildlichen Ausdrucke der sogenannten schönen Schreibart, und allen den Rücksichten auf Denkart und Sitten der Nation, deren Kenntniss zu dem Verständniss jener Ausdrücke gehört, äusserst hoch an *).

In diesen Charakteren nun sind eine sehr beträchtliche Anzahl von Büchern des *Con-fu-tse* und andere Schriften aller Art, besonders die Moral und Staatsverwaltung betreffende, zu lesen. Wenn die Frage aufgeworfen wäre, ob ausser da, wo der Verkehr der Europäer mit den Chinesen die Erlernung der Schriftsprache dieser und die

---

*) S. besonders *Morrison's view of China* (*Macao* 1817.) S. 1. aber auch des *Quarterly Review* S. 235. a. a. O.

Verbreitung dieser Erlernung durchaus nöthig macht, die Ueberwindung aller jener sehr grossen Schwierigkeiten durch ihre Ausbeute entschädigt werde: so muss doch Folgendes immer zugegeben werden.' Es wird zur Geschichte des menschlichen Geistes nothwendig gehören, dass Männer von nicht gemeinen Geisteskräften diesem Gang seiner Entwickelung nachgehen, und die Ergebnisse ihrer Forschungen unter einander vergleichen. Es würde vor Allem der Mühe werth seyn, dass eine Regierung, die, wie die Preussische, so viel für die Wissenschaften thut, einen Gelehrten, der wie der auch in einigem Umgange mit Chinesen selbst an deren Sitten und Denkweise gewöhnte, Prof. *Klaproth* in der Erkennung der Charaktere solche Geläufigkeit und tiefe Einsicht besitzt, eigends für ein halbes oder ganzes Jahr mit der Uebersetzung des seltenen Werks der Chinesischen Inschriften und da man in solchen Untersuchungen die Wissenschaft durchaus nicht von zwei Augen abhangen lassen kann, einen zweiten Gelehrten mit der Nacharbeit beschäftigte, um durch vereinte Bemühungen festzustellen und gleichsam documentirt darzulegen, was die Geschichte der Menschheit aus diesen Quellen noch zu schöpfen hat, damit, wenn es auch nur weniges Sichere wäre, doch dieses, oft wenigstens Anleitung zu etwas Weiterm, gewonnen werde.

Ferner zur Verbreitung des Christenthums und der Bibel bedarf es der Kenntniss der Chinesischen Sprache. Ueber welche ungemessene Erdstriche reicht ihre Herrschaft, und der Einfluss

dessen, was in dieser Pasigraphie *) fast der Hälfte Asiens geschrieben ist! Denn es versteht sich von selbst, dass, was in einer solchen Begrifsschrift verfasst ist, die vollständigste Mittheilung an alle diejenigen bewirkt, welche jene Zeichen kennen; mögen sie diese Begriffe auch, in welcher Sprache der Welt es sey, ausdrücken, und gegenseitig ohne alle Kenntniss der Sprache, in welcher es von dem einen und andern geschieht, und ohne alle andre Mittel der Mittheilung seyn.

Alles bisher Angegebene gilt also nur von der allgemeinen Schriftsprache China's. Was die geredete Sprache betrifft, so haben kaum zwei chinesische Provinzen dieselbe. Im Ganzen aber ist diese geredete Sprache äusserst einfach, und durch die Einsylbigkeit ihrer Laute beschränkt. Die meisten derselben fangen mit einem Mitlauter an, und endigen mit dem Selbstlauter, nach welchem indessen zuweilen noch *l*, *n* oder *ng* folgt. Siebenzehn Mitlauter, von welchen einige mit oder ohne Aspiration ausgesprochen werden, einige Nasenlaute sind, ergeben, in ihrer mehr oder weniger wechselnden Aussprache mit nachfolgenden Vocalen: 342 verschiedene Wörter, deren Anzahl sich durch die Veränderung der Betonung (es gibt deren 4, nach den Jesuiten aber, die dabei gegen die Nationalweise handelten, 5 Arten) und die Aussprache mancher Mitlauter mit oder ohne Aspi-

---

*) Als solche habe ich die Chinesische Schriftsprache schon in meiner Schrift: Pasigraphie und Antipasigraphie (Weissenfels 1799) aufgeführt.

ration bis zu 1531 steigert. Mit dieser kleinen Anzahl von Lauten müssen also alle Begriffe ausgedrückt, und bei vorkommender Zweideutigkeit auf die angedeutete Weise abgeholfen werden, indem man zu dem Laute noch einen andern setzt, welcher anzeigt, welche Bezeichnung des mehrsylbigen Worts gemeint ist, z. B. bei *fu*: Vater, wo die Sylbe *tschin* die Verwandschaft, also dies bedeutet, dass *fu* hier in diesem Bezuge und Sinne zu verstehen sey. Wie vielerlei Zweideutigkeiten, zum Theil sehr lächerliche, daraus bei einem Ausländer hervorgehen, welcher anfangen will, nach erworbener Kenntniss der Laute der Chinesen, sich in denselben mit ihnen zu unterhalten, ergibt sich von selbst, und erfuhr die Englische Gesandschaft bei Durchreisen durch die Provinzen; aus welchen sich aber eben sowohl ergab, dass ihre Begleiter aus den nördlichen Provinzen, sich in den südlichen nur durch Dollmetscher verständigen konnten. Dagegen fanden Begleiter der letzten Gesandschaft, bei einer Reise durch sieben Provinzen, in jeder Personen, denen ihre Ausdrücke vollkommen verständlich waren. Eigentlich sind neben dem Hof- und Mandarinendialekte, dem *Kwau-Kwa*, nur wenige bekannt, nämlich der von Canton und der von *Fo-kien*. Für die Missionäre, welche in verschiedenen Provinzen das Christenthum predigen, ist es von Nutzen, deren Mundart genau zu studiren. Da dieselben früherhin bloss von der Römischen Kirche ausgingen, und diese ihren Gottesdienst, ihre Gebete nicht in den Landessprachen hat: so war für diese jenes Studium ohne bedeutenden Nutzen. Man hat bis

16 verschiedene Provinzial-Mundarten wenigstens genannt *), es mag in dem grossen Reiche noch mehrere geben; die geschriebene Sprache ist unabhängig von ihnen allen, und es liegt in der gegebenen Beschreibung derselben, dass die eigenthümlichen Wörter in der Schriftsprache keine Anwendung finden. Vergleichungen, wie sie Morrison in seiner Grammatik zwischen der Mandarinen- und Cantonschen Mundart gegeben hat, zeigen das Verhältniss derselben. **) Ein anderer Missionar, Hr. *Milne*, wird künftig den *Fokien* Dialekt genauer darstellen können. Die Verschiedenheit dieser vielen Mundarten braucht keine andere Quelle als bei andern Zweigen Eines Stammes zu haben; aber auf das Verhältniss derselben muss die Einsylbigkeit Einfluss behalten, indem die Veränderung der Theile Einer Sylbe nur einen kleinern Theil von Aehnlichkeit zurücklassen konnte, und indem die verhältnissmässig viel geringere Anzahl unterschiedener Laute überhaupt es auf der andern Seite nicht möglich machte, auf so sehr verschiedene Laute zu gerathen. In dieser geredeten Sprache nun gibt es auch Bezeichnungen der Casus, der Substantive und einiger Tempora der Verben, nicht sowohl durch Formen, welche sich an den Stammlaut unmittelbar anschliessen, als durch

---

*) S. *Asiat. Researches* Th. X. S. 267.

**) Auch bei *Barrow* findet man die Zahlwörter verglichen. Einige andere Provinzial-Verschiedenheiten sind im Pallasschen Wörterbuche, wenn auch freilich unsicher genug, angegeben.

hinzutretende Sylben oder sogenannte Partikeln. Dass aber dabei Ein- oder Mehrsylbigkeit von dem mehr- oder minder nahen Anschliessen der zusammentretenden Laute abhänge, leuchtet von selbst ein; und überhaupt ist behauptet worden, dass die Einsylbigkeit nicht ausschliesslich beobachtet sey: Immer ist sie die herrschende.

Zur Kenntniss dieser Einrichtungen der geredeten und besonders der allgemeinen Schriftsprache führet Grammatik, wovon schon *Fourmont* und einer oder der andere der Missionaire der Römischen Kirche theils die nicht weitläuftigen Angaben, welche sich über jene Einrichtungen der geredeten Sprache aufstellen lassen, aufgestellt; theils und besonders die Anleitung zum Erlernen der so sehr zusammengesetzten und schwierigen Schrift-Charaktere gegeben haben. Beides gewährt uns besonders neuerdings *Morrison's* sehr reiches und schätzbares grammatisches Werk. Noch mehr aber sind zur Erlernung dieser Charaktere die Wörterbücher Haupt-Hülfsmittel.

Eine Beschreibung dieser National-Wörterbücher wird einen Begriff davon geben, wie sie es sind.

Sie sind nach der festgestellten Folge der beschriebenen Schlüssel geordnet. Erst steht der Schlüssel selbst, dann seine Zusammensetzungen mit 1. 2. 3. und mehreren Strichen. Der Schlüssel ist auch bei diesen immer fort oben auf der Blattseite sehr bestimmt verzeichnet, und daneben stehen auf dem Rande die Zahlzeichen für 1. 2. 3. u. s. w. mit je wievielen Strichen die Zusammensetzungen sind, die auf der Seite abgehandelt

werden. Bei jedem Charakter steht dieser zuerst; dann folgt unter diesen in der ersten Reihe der rechter Hand der Blattseite (denn von dieser an folgen dann die Reihen nach der linken, immer von oben nach unten) zunächst das Zeichen des Mitlauters, womit sein Name anfängt; dann das des Selbstlauters, dann unter diesem das Schriftzeichen, welches: analysirt, bedeutet, und sich also auf die vorhergehende Zerlegung des Lautes bezieht, dann wohl auch noch eins welches: lautet, bedeutet; dann die Bezeichnung der Aussprache des ganzen Charakters, nämlich ein Charakter, welcher dieselbe Aussprache hat, und leicht genug scheint, dass man ihn als bekannt voraussetzt, (wobei also zwar nicht immer dieselben Zeichen angegeben sind, aber doch fast durchgängig zwischen den verschiedenen Wörterbüchern Uebereinstimmung herrscht.) Dann folgt zuweilen noch die besondre Angabe des einen von den 4 genannten Tönen, wodurch die Aussprache für obigen Charakter bestimmt wird; dann folgen die Bedeutungen, wiederum in den leichtesten und deutlichsten Charakteren, die man finden konnte. Bei dieser Angabe der Bedeutungen werden auch ältere Wörterbücher angeführt, indem über deren Aussage der Charakter, welcher der Titel des alten Wörterbuchs ist, in eine Art Klammern eingeschlossen, steht. Nach der Beendigung dessen folgt ein neuer Artikel u. s. w. Das grosse kaiserliche Wörterbuch ist das vollständigste, und in verschiedenen Zeiten vollständiger gedruckt geworden.

Nun gibt es aber auch für weitere Erforschung der Sprache Wörterbücher, die nach der Aus-

sprache geordnet sind, nämlich nach der Endung der Namen der Charaktere welche meistens ein Vocal ist, so dass also diese Reim-Wörterbücher genannt werden können; wo denn der vorstehende Mitlauter, Ton und Bedeutung angegeben ist. Die Wörterbücher der Missionaire haben auch Lateinische Bedeutungen und die, meist Portugiesische, Aussprache der Charaktere. Da die Portugiesen die ersten waren, welche nach Umschiffung des Vorgebirges der guten Hoffnung Nachrichten von China brachten: so ist auch die Angabe der Chinesischen Laute nach Portugiesischer Bezeichnung die herrschende geblieben (und man schreibt daher z. B. den zweiten Kaiser der itzigen Kaiser-Familie noch allgemein *Cam-hi*, ob er wohl *Kang-schih* gesprochen wird.) Die Jesuiten haben auf diese Weise eine Darstellung des Chinesischen in Buchstabenschrift in China selbst versucht; aber sie ist nicht gewöhnlich geworden. Man hat von ihnen einige sehr vollständige Wörterbücher, theils wo unter den Schlüsseln nur die Aussprache ohne Erklärung des Sinnes, aber eben mit grösster Vollständigkeit auch des Unterschieds Verschiedener, theils wo nach der mit Europäischen Buchstaben ausgedrückten Aussprache und eben der Endung alle Charaktere, wohl verzeichnet stehen, nach einer Einleitung über diese Bezeichnung der Laute.

Unter den handschriftlichen, mit Lateinischen Bedeutungen zeichnet sich das von Cardinal *Antonelli* durch genaue Angabe von synonymen Zeichen und Bedeutungen aus. Aber auch das von *Basile*, welches in vielerlei Abschriften mehr oder

weniger vermehrt vorhanden ist, von denen eine durch *de Guignes* auf Kosten der Französischen Regierung zu Paris abgedruckt worden, hat vieles Gute, und letzterer Abdruck besonders auch Verweisungen auf ähnliche Charaktere. Und er wird eben durch sehr schätzbare Ergänzungen durch die Hrn. *Klaproth* und *Remusat* noch wichtiger, in deren Anhängen ausführliche Tafeln der Charaktere: die einander ähnlich und nicht zu verwechseln sind, und der Charaktere: deren Schlüssel schwer zu bestimmen ist, eben zu Paris gedruckt worden. Vielleicht dass auch ein Lateinisches Register hinzukäme, zu dessen Verfertigung es nicht einmal eines Sprachgelehrten bedürfte; wohl aber dann bedürfte, wenn bei den Lateinischen Wörtern durch irgend ein Zeichen die Seiten-Zahlen ausgezeichnet würden, wo ihre gewöhnlichsten Charaktere vorkommen. Einige solche kleine Lateinische Wörterbücher mit Angabe des gewöhnlichsten Chinesischen Charakters haben auch Missionäre verfertigt.

Nun aber ist des gelehrten Missionärs in Canton, Hrn. *Morrison's* grosses Chinesisches Wörterbuch (bis jetzt 2 Thle.) zunächst nach dem grossen Kaiserlichen, aber doch nach Europäischer Weise eingerichtet, bei jedem Charakter mit manchen Synonymen, mit Bedeutungen und einer Menge von Phrasen, welche über den Gebrauch des Charakters und seine Bedeutungen Aufklärung geben, erschienen; und darin Stoff zu den mannichfaltigsten Bemerkungen über die Chinesische Nation und über die Entwickelung ihrer Denk- und Handlungsweise seit frühern Jahrhunderten. Fürwahr

eine neue Epoche des Studiums der Chinesischen Sprache und Nation liegt in diesem Werke, welches aber eben deshalb weniger für den Anfang dieses Studiums, als für die Vertiefung in dasselbe, und desto verdienstlicher ist.

Auf der andern Seite hat in Europa mit bewundernswürdigem Eifer ein anderer Sprachgelehrter, Hr. *Montucci* zu Berlin aus allen Schätzen seiner Chinesischen Bibliothek, die sonder Zweifel die an Wörterbüchern dieser Art reichste in Europa ist, alle irgend aufzufindenden Abweichungen der Charaktere gesammelt, und auf seine Kosten die Typen dazu schneiden lassen. Drei Viertheile aller Charaktere sind schon geschnitten. Wenn dieses Werk vollendet ist: so wird es etwas bei weitem Vollständigeres über das erste Erforderniss alles Verständnisses, die Anerkennung der Charaktere, liefern, als selbst die Chinesen haben; und vorzüglich dem Europäer, für das Studium dieser schweren Sprache nicht blos Erleichterung, sondern auch die Sicherheit schaffen, welche nicht zum Ziele zu haben, ein so höchst mühsames Studium vollends verleidet. Auf die übrigen Vorschläge dieses Sprachgelehrten für jene Erleichterung und Sicherheit kommen wir nachher zurück.

Wie also überhaupt das Studium dieser geschilderten Schriftsprache, anzustellen sey, liegt uns nun ob, anzugeben.

In China selbst verfährt man mit der Erlernung der Schriftsprache also: Ungefähr vom 6ten Lebensjahre an lässt man die Kinder den Namen leichter Charaktere lernen. Da es nun aber selbst viele Charaktere gibt, welche einerlei Namen haben:

so lernt das Kind damit nicht ihre Bedeutung, sondern nur den Ton der Aussprache, und kann so mit ganze, auf solche Art durchgegangene Bücher answendig wissen, ohne in den Sinn dieser Bücher irgend einzugehen. Letzteres ist eben so wenig noch der Fall, wenn die Kinder diese Züge schreiben lernen, indem sie damit anfangen, leise Andeutungen der Züge mit rother Dinte schwarz zu überziehen. So nothwendig es ist, dass ein mechanisches Geschäft langsam erlernt, und man daran so recht allmälig gewöhnt werde; und so sicher es ist, dass sich eben bei solcher allmäligen Bemeisterung einer Kunstfertigkeit kleine Bemerkungen und Erfahrungen begründen, welche einem reifern Alter, (eben weil sich das schon gereifte Nachdenken nicht die Zeit lässt, so fest und geübt in dem Mechanischen zu werden; sondern in sich selbst zu viel beschäftigt ist, als dass es sie machen sollte,) entgehen: so leuchtet doch hinwiederum von selbst ein, dass die beschriebene vieljährige Beschäftigung des ganzen Knabenalters mit blos mechanischer, und, wie man aus obiger Schilderung sieht, ohne Blick auf den Zweck, auf den Sinn des Erörterten angestellter Beschäftigung, so Erzogene zu Menschen machen muss, die blos auf das Kleinliche merken, und darin leben. Denn erst mit dem 14. 15. oder 16ten Jahre lernt der junge Chinese die Charaktere vermittelst des Wörterbuches gleichsam aus einander nehmen, so ihren Sinn sich geläufig machen, und dadurch eine kleine Anzahl mehr oder weniger zweckmässiger Schriften verstehen, worauf er ungefähr mit dem 20sten Jahre in die unterste Stufe der öffentlichen Aemter eintritt, und nach

fortgesetztem, gewöhnlich noch 10 jährigem, Studium höher steigt.

So viele Rechte auf Aufmerksamkeit auch die Erfahrung einer ganzen grossen Nation haben mag: *) so ist doch die Erlernung jener Sprache bei Europäern von anderer Art und anderem Zweck; und kann nach der Vorbereitung zur Erlernung der Sprache und der Zusammensetzungen von Linien, welche man in Europa erhält, gewiss ausserordentlich erleichtert werden. Sie ist hier, ausser bei denen, welche das Chinesische eben für die Geläufigkeit im Lebensverkehr mit Chinesen erlernen; ein Studium, welches Sparung der darauf zu verwendenden immer grossen Mühe verdient. Es ist höchst zweckdienlich, dass unsere, auf die Auffassung schwieriger Uebersichten weit eingerichtetern Sprachgelehrten Mittel ersinnen, auf welchen jene Schlüssel und ihre mannigfaltigen Zusammensetzungen mit Strichen, und also die Zergliederung dieser mit Geläufigkeit und Sicherheit erlernt werde. So vorgeschrieben dem Chinesen der Weg ist, auf welchem er sich Kenntniss seiner Schriftsprache erwerben soll: so wenig ist er es uns; und wir sind uns bei der Menge dessen, was bei uns zur allgemeinen Ausbildung der Seelenkräfte erforderlich ist, schuldig: die leich-

---

*) Treffliche Rathschläge zu best möglicher Einrichtung des Studiums dieser Sprache gibt an Ort und Stelle und für solche, welche das Chinesische für den Verkehr mit Chinesen selbst erlernen, der schätzbare, mit der Sprache so vertraute Verfasser des angeführten *view of China* S. 120 ff.

testen und sichersten Wege für ein übrigens noch so interessantes Studium aufzusuchen. Es ist auch überhaupt etwas ganz anderes, theils die volle Geläufigkeit, jede Charaktere sogleich zu erkennen, auch wohl ganz schulgerecht nachzuzeichnen, auf irgend eine Weise erworben zu haben, als entweder tiefe Einsicht in die Verhältnisse dieser Charaktere und ihrer Bedeutungen zu besitzen, theils darüber nachzuforschen, wie man auch den Anfänger mit allen Veränderungen der Charaktere sowohl bekannt mache, als auch ihn zu der Zergliederung derselben auf die leichteste und sicherste Weise führe. Für letzteres nun hat Hr. *Montucci* sehr viel gethan. Er hat mit tiefer Kenntniss des Gegenstandes und genauer Rücksicht auf alle vorkommenden Fälle und nicht blos Eine Art der Hindernisse der Erkennung des Schülers, gezeigt: wie schwierig das Zählen der Striche sey, und wie diese Schwierigkeit wachse, wo die gedruckten Charaktere mehr Striche zu haben scheinen, als die geschriebenen, nach deren Anzahl doch in den Wörterbüchern gerechnet wird. Er hat gezeigt, wie höchst wünschenswerth, ja nothwendig es wäre, diese Zählung der in den Charakteren befindlichen Striche und die leichte Erkennung der Striche, welche als Schlüssel und wo sie stehn, auf einen festen Fuss zu bringen. Dies ist nur dann möglich, wenn in jedem Charakter der Schlüssel der augenfallendste Theil, wenn unverwechselbar bestimmt ist, welches die Stelle des Schlüssels ist, und wenn demzufolge einige Charaktere, welche nicht auf so gesetzliche Art unter Schlüssel gebracht werden können, ausgehoben und lieber besonders

gestellt, einige davon unter die Schlüssel aufgenommen; und aus der für die Chinesen gesetzlichen Reihenfolge derselben diejenigen ausgelassen werden, welche eben so gut unter andere geordnet werden können: wie z. B. der 72. und 106ste Schlüssel als verschiedene Formen einer und eben derselben Wurzel zu betrachten sind. Nur so würden die Zergliederungen nach und nach zu festen Regeln gelangen, die Uebersicht der Schlüssel bequem aufgefasst, und jeder Anfänger auf solche Weise alles in einem demnach eingerichteten Wörterbuche leicht und sicher finden. Ueber die Anzahl der Striche kann denn blos insofern Verschiedenheit bleiben, als Varietäten des Charakters weniger Striche zu haben scheinen, und derselbe doch einem bestimmten Schlüssel untergeordnet werden soll. Indessen werden dergleichen Fälle nur wenige seyn, und ihre Ausnahme, die bei irgend einer Art ihrer Einordnung immer dieselbe bleibt, nicht die Anerkennung des Nutzens einer zweckmässigen Anordnung hindern. Statt dass nun itzt diese Schlüssel in einem wahren Chaos ihrer Beziehung auf Gegenstände durch einander liegen, blos so geordnet wie sie selbst aus mehr oder weniger Strichen zusammengesetzt sind: so würde das erste Erforderniss einiger Kenntniss des Chinesischen, welches begreiflich darin besteht, dass man diese Schlüssel nicht blos im Gedächtniss, sondern auch immer bildlich vor den Augen habe, leichter erworben werden, wenn diese Schlüssel sich nach irgend einer Ordnung auffassen und behalten liessen, als blos nach der Anzahl ihrer Striche, indem so z. B. der mit 3 Strichen: 31, der mit 4: 34, der mit 6: 29 sind,

und unter diesen doch viele, welche andern Schlüsseln, die einen oder 2 Striche mehr oder weniger haben, übrigens ganz ähnlich aussehen; wenn also wenigstens bei jeder Abtheilung die Folge der Zusammensetzungen von einerlei Art dieselbe, wie in der vorhergehenden wäre. Weder die Bedeutung der Schlüssel, noch ihre Aussprache kann zu einer Leitung dienen, nicht blos, weil man dies vergebens versuchen würde, sondern deshalb, weil alles auf das Auffinden eines Charakters im Wörterbuche ankommt, und die Gestalt der Charaktere dabei die einzige Leiterin seyn kann. Vorzüglich wichtig ist es zu wissen, ob ein Schlüssel zur Rechten oder Linken, oben oder unten in der Gruppe zu stehen pflege, denn nur nach dieser Kenntniss kann er entdeckt werden. Es ist schon einige Erleichterung durch die in Paris gedruckte Tabelle *) verschaft, welche der Anfänger immer vor sich liegen und sich ganz geläufig machen muss; aber sie reicht bei weitem nicht zu; eben so wenig, was *Fourmont* davon hat. Deshalb hat Hr. *Montucci* **) sinnreich vorgeschlagen, die Schlüssel nach dieser ihrer Stelle im Charakter zu ordnen. Wenn dann die Schlüssel doch ihre alten Zahlen behielten (die Zahlen der wenigen ganz ausfallenden könnten leer bleiben, bei hinzukom-

---

*) *Tableau de CCXIV clefs* (in der *imprimerie lithographe* zu Paris.)

**) In seinem gehaltigen: *Urh-chĭh-tsze-tĕen-se-yĭh-pe-kĕou, being a parallel drawn between the two intended Chinese dictionaries. Lond.* 1817.

menden aber bemerkt werden, unter welchen Schlüssel sie bisher gehört:) so würde der Gebrauch der bisherigen Wörterbücher dabei nicht leiden, und ein grosser Theil der Schwierigkeiten der Erlernung dieser Sprache dadurch für den Anfänger gehoben, er so weit schneller in dieses nur durch labyrinthische Vorhöfe erreichbare Heiligthum eingehen. Denn bisher konnte dieser, bevor er sich die meisten Schlüssel eingeprägt hatte, nichts thun, als unter den Schlüsseln von einer Anzahl von Strichen halb aufs Ungefähr suchen, welcher den in dem Charakter für den Schlüssel gehaltenen Zügen am nächsten komme. Und selbst wenn er in den Schlüsseln nicht unbewandert ist: bleibt es so lange, als bis bei jedem Schlüssel die Zahl der Fälle seines Vorkommens in seiner einzigen oder mehrern Stellung bemerkt ist, eine zu ungewisse Sache, wie viele Rücksicht auf ihn zu nehmen sey. Mögen die Verehrer des Chinesischen sagen, was sie wollen: es bleibt etwas Unvollkommnes dieser Schriftsprache, dass eben so viele Anstalten getroffen werden müssen, blos für den Zweck, dass der Charakter im Lexicon gefunden, so sein Sinn entwickelt, und nach und nach dem Gedächtniss eingedrückt werden könne. Auch wer gewohnt ist, an den mühevollsten Wegen des Studiums eigenthümliche Reize zu suchen, und so zwischen Dornen einige Rosen zu pflücken; bedarf der Erleichterung seiner Anstrengungen. Schon andere denkende Männer haben Versuche gemacht, der Aufsuchung des Schlüssels mehr Sicherheit zu verschaffen: So hat der Sprachgelehrte *Th. S. Bayer* in seinem auf der Stadtbi-

bliothek zu Königsberg liegenden handschriftlichen Wörterbuche 580 Schlüssel, und ausserdem bei jedem 7 Abtheilungen ihrer Charaktere, je nachdem der Schlüssel rechts, links, u. s. w. stehe: aber er hat dies nicht einmal ganz durchgeführt. Nothwendig ist es wenigstens dass für uns Europäer durch solche zweckmässige Anordnung wie Hr. *Montucci* vorschlägt, der Weg abgekürzt wird. Um so leichter würde das, was sich über den Scharfsinn, von dem viele dieser Zusammensetzungen ausgingen, bemerken lässt, ohne Ermüdung durch das Mechanische, aufgesucht, und so mit aus diesem verschlossenen Buche der frühern Menschengeschlechter desto mehrere Beläge von ihrem überall waltenden Geiste und der eigenthümlichen Richtung desselben gewonnen werden.

Samojedische Sprach-Probe.

Um meine, in dem *Königsberger Archiv für Philosophie, Theologie und Sprachkunde* (S. 193.) angestellten Untersuchungen über die Sprache der Samojeden weiter fortzusetzen, sendete ich eine Anzahl von Redensarten, *) in welchen sich die Wortfügung jenes Volks, wo möglich, einigermassen zeigen sollte, nach Archangel, und erhielt von dort durch die Güte des Hrn. Prediger *Brehme* von zwey Samojeden aus *Kandenos* sorgfältig aufgenommene Uebersetzungen. Der eine derselben hiess *Japtoni*, der andere *Njutku*. **) Diese und andere mir daher mitgetheilte Wörter stimmen mit keiner von den Mundarten, welche im *Pallas*schen Glossar angegeben sind; kommen aber bald der einen, bald der andern näher. Man wird diess, auch ohne jenes Glossar selbst vergleichen zu können, nun aus meiner Sammlung: *Proben deutscher Volks-Mundarten und andre Sprach-*

*) Sie kommen zum Theil mit den Bacmeisterschen überein.

**) Man wird freilich bei aller Dankeswerthen Sorgfalt die Schwierigkeit der Auffassung besonders ganzer Sätze in der Sprache eines solchen Volks auch hier wieder erkennen.

forschungen (Leipzig 1816) von S. 113 an ersehen. Am meisten lag mir daran, wo möglich auszumitteln, ob diese Sprache charakteristische Endformen der Abwandelungen der Zeitwörter habe. Vermuthungen darüber habe ich in jenem Archive S. 208 ff. zusammengestellt, und die, dass das Futurum auf *gu* endige, möchte sich im Folgenden aus 27. 42 — 145. bestätigen. Ob *al*, *ali* nach ebendiesen Beispielen für Form der Präterita genommen werden können, die dann vielleicht aus dem Russischen entlehnt wäre, stelle ich anheim.

Dass Prononominal-Adjective nicht ausgedrückt, sondern hinzugedacht werden, sieht man aus den nachstehenden Redensarten. Für die Pronomen selbst sind also keine neuen, sichern Beispiele hinzugekommen, aber diese Pronomen sind im *Pallas*schen Glossar bestimmt genug angegeben. So scharfsinnige Vermuthungen also Hr. *W. G. Döleke**) in seinem: *Schreiben an Prof. Vater über die von ihm herausgegebene Samojedische Originalerzählung* (Halberst. 1812) von S. 10 an aufgestellt hat, um wahrscheinlich zu machen, dass *pydyr* und *pydyre* nicht, wie ich es übersetzt habe: ihr, bedeute: so tritt doch allen Möglichkeiten die Wirklichkeit entgegen, wie sich mein sprachgelehrter Freund nun aus *Pallas* selbst überzeugt haben wird; und dies ist abermals ein Beweis, wie in dieser Art Untersuchungen die Ausbeute des Scharfsinns unter der Gewalt der Thatsachen steht.

---

*) Itzt Professor in Hildesheim.

1.	Gott stirbt nicht	Num mne gago.
2.	Der Mensch lebt nicht lange	Nenef bon nija-egu.
3.	der Vater ist gestorben	Ifomen gaf.
4.	Unsre Söhne sind gestorben	N^{i}un^{i}ka chaa.
5.	Unsre Schwestern sind gestorben	Nin^{i}au chaa.
6.	Wir werden bald sterben	Myn^{i}arma ner-m^{i}agu.
7.	Ich werde vielleicht morgen sterben	Chynan wan-jagu.
8.	Ihr werdet noch lange nicht sterben	Merni jagu-mer.
9.	Er glaubt, dass du sterben werdest	Puda m^{i}agum jagum.
10.	Als die Mutter ihre Tochter geküsst hatte: starb sie	Negeda, n^{i}ukzala chaa.
11.	Die Mutter küsste ihre Tochter	Neau n^{i}utfcha f^{i} neniukza.
12.	Die Frau hat viel Milch in den Brüsten	Nemyi uly amëu mranda.
13.	Die eine Brust ist geschwollen.	nei adam pairei.

---

12. *namiä*, *niming* sind im Samojedischen Dialekt im Pallasschen Glossar: Milch, in dem einen derselben ist *niie*: eins.

14. Diese (c) Frau hat vor (a) Met^{i}-(b) jani (c) tikinem n^{i}u-
(a) sechs (b) Tagen geboren ŭ faĭga.

15. Sie wird im nächsten Monat gebären — Poĭ-reĭ gaĭ-gam.

16. Diese Frau ist lange krank gewesen — Tikinem pongeri^{a}f^{i}.

17. Dieses Mädchen wird noch lange krank seyn — Pungeĭ tabun^{i}.

18. Die Tochter sitzt bei ihr und weint — Nenjuĭ jarma.

19. Schweige, (a) weine (b) — Njun^{i} jar^{i} m^{i}us^{i}u.
(c) nicht

20. Dieses Mädchen kann noch nicht gehen, wird aber bald gehen lernen — Jadarza-ma, mir^{i}a garta mir.

21. Sie ist vor einem (a) Jahre und zwei Monaten geboren — Siriboda (a) toi firii mrii.

22. Diese (a) vier (b) Knaben — (a) Teta-(b) zki malgerfi.
sind alle gesund

---

14. Soll es etwa statt *jani* heissen *jali* vgl. 40 u. 41?

16. In *tiki* liegt: hier, vgl. das Glossar und nacher 26. In einer der Mundarten des Glossars ist *nen:* Weib.

19. *s* ist wie *ç* zu lesen.

22. *Zki* deute ich nach dem Glossar (denn die andern Bezeichnungen der entsprechenden Wörter sind entweder daher

25. Der erste läuft, der zweite springt, der dritte singt, der vierte lacht — S^{i}ur bi, azkin autori, nardjai gu^{i}a, netiki wifinga.

24. Der erste wird bald laufen, der zweite wird bald springen, der dritte wird nicht singen, der vierte wird nicht lachen — Nertei f^{i}urgu gergam, nern^{i}a ort^{i}art^{i}ala, n^{i}ardei girizin gerda, tetim dedim pifedni.

25. Er ist schon lange gelaufen, gesprungen, hat gesungen, gelacht — Anaſpergira-m^{i}aſ, anatuly, anymgly, anwifawitſch^{i}.

26. Dieser Mann ist blind, seine Frau ist nicht blind, aber taub, sie hört uns nicht reden — Tijguly-ſima ſauſi, w^{i}utſchai niſ^{a}iſ^{a}u, gaſi putſal, uni garmal.

27. Dein Bruder nieset, wird niesen — Maneſum pydy, pydogu.

---

oder aus ausdrücklichen Anzeichen der Originalschrift.) Freilich sollte man an dieses Wort auch No. 23 denken, wohin es nicht zu gehören schiene.

25. In *an* liegt ohne Zweifel: schon, und eine Art Bezeichnung des Präteritums. Das Wort singen, entspricht dem in N. 23. Doch ersieht man, wie sehr die Bezeichnung derselben Begriffe variirt.

28.	Euer Vater wacht, er isst und trinkt wenig, hat wenig gegessen, getrunken, wir werden morgen mehr essen und trinken	Ninſai gamdy, ſaiorma, kakoi giderno, chuniaim kaorta, garoubu dada.
29.	Die Nase ist in der Mitte des Gesichts	Piorſchan nerniagu gai.
30.	Auf dem Kopfe wachsen die Haare.	Nepton ſaja.
31.	Wie viele Köpfe sind es?	Saniai jagu.
32.	Der rechte Arm ist stärker als der linke	Malenjug daim, ſatniai dany.
33.	Die Knochen sind fast so hart als Stein, der Stein ist doch noch härter als der Knochen	Lym perga nemia, paledny ly.
34.	Der Vogel fliegt langsam. Er sitzt auf der Erde. Die Federn seiner Flügel sind schwarz.	Inboïn tirte gartja. Niäna andy, tuto parde.

---

28. Im Glossar ist *nise* und *esse:* Vater (vgl. noch N. 3.), *orma*, *orta:* essen, *gidengu:* trinken.

29, 30. Im Glossar ist *pi:* Nase und *ngept*, *ngapta:* Haar.

34. *Tirte* wird: Vogel, seyn, vgl. das Glossar CLVII.

35. Der Schnabel ist scharf, der Schwanz ist kurz — Pyrda falk fanta gajutsch.

36. Der Schwanz des einen ist kürzer, der Schnabel des andern ist schärfer — Pynde gajuz, n'augum byide falk.

37. Das Feuer brennt, wir sehen Rauch, Flamme und Kohle — Tulei naa, jak oniem, tuoka, jataina.

38. Der Mond ist grösser, als ein Stern, aber kleiner als die Sonne — Krigim numgy rijarki chai jark nari.

39. Gestern Abend regnete es, heute früh habe ich einen Regenbogen gesehen — Tin'an farif' tikujale minau pyngy.

40. Die Nacht ist dunkel der Tag ist helle — Pi pai ï, otr'am jali.

---

37. Im Glossar ist *tu:* Feuer.

38. Im Glossar ist *iri:* Mond.

41.	Drei Tage und vier Nächte brannte das Feuer	Niar jali tet pi par-niaf-tiu.
42.	Lieben: ich liebte, liebe, werde lieben	Manmynei: aana, chu-nian, zekminju.
43.	Salben: ich salbte, salbe, werde salben	Tiugau: gurtiagu, ma-ſalmai, tiunia-masgu.
44.	Ichschmiere, schmierte, werde schmieren	Tergimaſbi, maſamiali, masgu.
45.	Bedecken: ich bedecke, bedeckte, werde bedecken	Sindgu, ſindal, mali, chuniantſchigu.

---

42. Im Glossar ist *minjeman*: lieben.

Ausbeute der Vergleichung

der

Bartschischen handschriftlichen V. U.

Sammlung.

So wenig bedeutend auch das Ergebniss der Vergleichung der handschriftlichen Vaterunser-Sammlung geworden ist, welche in zwei sehr starken Convoluten einzelner Quartblätter in der städtischen Bibliothek zu Königsberg aufbewahrt wird; so durfte diese mühsame Arbeit doch nicht unterbleiben, damit wenigstens abgemacht sey, dass sich daselbst nicht mehr finde. Ueber die Lebensumstände des Urhebers dieser Sammlung, des ehemaligen Secretairs *Heinr. Bartsch*, und manches von ihr selbst liesst man schon in *Adelungs* Mithridates Th. I. S. 666. und ich habe nichts Erhebliches hinzuzufügen.

Sinesisch.

Aus Angeli Rocchae a Camerino Bibliotheca Vatic. p. 376. Andr. Müller in monument. Sin. Berol. 1672.

Seí gín tá fú ciù tà í tien tín

1. Ngò ivoñ tá fù miñ je hhien jam.

2. ngò ivoñ fú gíñ civoñ fcien cui chiáj.

5. yĕ giú tien giñ fuo zum tá fú ngò ivoñ ta fú fô in chúngò.

4. Ngò ivoñ tá fú fsá-ngò ngò yĭ *cié*,

5. ngo ivoñ tá fú cĭŏ ngo ci zúi giñ gió hái ngò ngò ie cíè ci.

6. Ngo ivoñ tà fú jeù ngò gvèc fcien pú mí zuí hŏh

7. ngò ivoñ tá fú chieh ngò cú nan. Amin.

Eine von N. 2. mehr oder weniger abweichende Schreibart s. in *Chamberlayne's* Or. Dom. S. 18.

Abweichungen zu der Formel N. 4. aus And. Cleyeri la Doctrina Christiana en lengua China, einem Manuscript der Königlichen Bibliothek zu Berlin.

Guan tia — — — —

1. — — — — cheng Loan — —
2. — — — chi tey chio Lun siu — — — tu ti
4. chio kit-kit sou iog gue — — — — — — —
6 — — bue bey — —
— — Amen Jesus.

Maleyisch.

Aus Jan. van Husel et Just. Heurnii Evang. Lucae et Joan. Amstel. 1646. 4. worin sich folgende Abweichungen von N. 10. finden.

1. Namma tuan — —
2. Radjat tuan bri datan:
3. Condati tuan jaddi de boumi saperti ca surga

4. Brila kita jaharri ini redycki harian kita.
5. Daan berampon la dosa kita: carna kita bri ampon sa gnap orang jang dia souda sala pada kita pon.
6. Daan jangan bauwa-acan kita pada jobbahan,
7. tetapi menlepas kita derri pada jang Djahas iton. (Doxologia deeft.)

Ebendaselbst ist aus einer Handschrift noch folgende Formel:

Baipa lamij nang adda de sorga
Namma mon sadi,
poudj alamon datang,
Pada lamij landa timón zadi Begitoũ De Domya
begimanna de sorga,
redjechii lamij sarij Harij Bry Harii ini
pada,
Lamy lagij ampon dosa lamij Begimanna lamij ampon Lapada siappa,
salla pada ramij Zangan Tsjoba,
pada camij xon lepan acan camij,
derij djazat samon larna
Radjat dade cawassa dadu berbesaraucy
soúda túan pomyla sacarang lagi sa oũmor.
Amen.

Das *Malabarische* bei *Chamberlayne* S. 25. gehört zu *Tamulisch* N. 31, ist aber stark abweichend: *)

---

*) Dagegen N. 31. selbst hat nur einige orthographische Abweichungen von des dort angeführten: Beschreibung von *Malabar* und *Coromandel* auch *Zeylon.* Amst. 1670. fol., wo sie auch *Malabarisch*, heisst.

Paramandalang gellile irukkira engel pidawe.
Ummudejia namum artſchikka padduwadaga
Ummudejia ratſchijum wara.
Ummudejia ſittum paramandalattile ſcheja padumapole pumijilejum ſcheja padduwadaga.
Annannulla engel oppum engellukku innudarum.
Engel caden cararakku nangel porukkuma pole nirum engel cadengelei engelukku porum.
Engelei tſchodineijile piraweſchija dejum.
Analo tinmeijile ninna engelei letſchittukollum
Addendal ratſchiannmum pelamum magimeijum ummakku enu nneikkumunda jirukkudu. Amen.

Die ursprüngliche Schreibart des *Persischen* N. 41. ist aus dem gazophylac. ling. Pers. (Amst. 1684. fol.) schon in den Nachträgen S. 99. angegeben. Andere, in der Schreibart abweichende Formeln findet man bei *Aug. Pfeiffer* (Pansophia mosaica) S. 389. *Andr. Müller* S. 17. und *Joh. Bohemi* programmata. Dresd. 1665. Vol. II. S. 419.

Aug. Pfeiffer a. a. O. S. 350. hat das *Syro-Chaldäische*, wie es zu Jerusalem gesprochen worden, bis zur dritten Bitte eben so wie N. 46, die folgenden also:

Tĕhe reutâch hêch biſchmajia, af cach bĕar-a
Lachma dĕchukkana habh lan jomana.
Uſchbuck lana chubhaina, hechma deûf nachma ſchabhkin lĕchajiabhâjua.
Vĕla taitina lĕnisjona.
Ella ſchieſebh jatan min biſcha.
Are dĕdilâch ſchultanuta, ugbhurta,
rĕteſchbuchta lĕalmin. Amen.

Ebendaselbst wie es zu Babylon gelautet. Die Abweichungen von N. 46. sind folgende:

3. Tehe zbutachi ke kdi bifchmaja, kidna bĕar-a
4. Lachma di misfetana habli lana bĕjoma dĕna.
5. — — chobaina, kĕma di fchĕbakna —
6. Veal taheána limisjońa.
7. Bram fchefebh lana min —

Lokobĕl — — — vehadra lealĕmé alĕmin. Amen.

Die im *Mithridates* in N. 44. S. 541. ausgelassene vierte Bitte lautet ebenso, wie sie in den Nachträgen S. 104. nachgeholt ist, auch in den Formeln in *Joh. Alb. Widmanstadii* Syr. ling. prima elementa. Vien. Austr. 1555. 4. und sonst aber in dem früher auch zu Wien gedruckten Evangel. *Matthaei* nach *Gesneri Mithrid.* S. 15. (und eben so in *Duret* - Thresor des langues S. 405.) Die letzten Worte *kanan jomna*, wovon wenigstens das erstere fehlerhaft ausgedrückt ist.

Von dem *Arabischen* ist die Formel von *Georgieviz* aus dem Abdruck Viteb. 1560. noch etwas abweichend von dem in den Nachträgen zum *Mithridates* S. 117. abgedruckten gegeben. Bei der mit Hinsicht auf *Domin. a Silesia fabrica* gegebenen ist nicht auf *Andr. Müller*, sondern auf sein unter dem Namen *Barn. Hagii* herausgegebenes Auctarium N. 3. verwiesen. Die aus *Andr. Müllerі* orat. Dom. S. 14. mit Hinsicht auf *Kirstenii* grammat. Arab. P. I. S. 103. mitgetheilte Formel steht zwischen *Mithridates* N. 47. und Nachträge S. 116. in der Mitte.

Die *Aethiopischen* Formeln von *Ludolph* weichen doch in der Schreibart nicht wenig ab, so

die in *Schickardi* institut. Viteb. 1647. (das wie in N. 53. lautende ist nicht geschrieben:)

— dsabasamajat
1. jetkadas femca
2. temtza mangeschteca
3. jecun — — — vabamdruni
4. — dfalala olatana — —
5. chadg — — — nechuani nechadg ladsaabafa
6. vaitbeana vefta —
7. al adchanana — emeuulu ecuj esma dsiaca jecti mangefcht chal vasbéchat

— — —

Noch mehr die Formel bei *Megiser* N. 4.

Abbua-zaba schamajath,
1. ithkàdafcha schmacha.
2. thomtza mangofcha
3. ichun fakdacha bachama baschamai vabam durni
4. Schifcha iana zalala olatana Kabana jom
5. hodog lana abafchana, chama nohhnana nohdog abafchalana
6. vaith bana ufchtha Manfchuth
7. ala adochnana vaballhana omchuln ochui.
Amen.

Zwar gehört das V. U. bei *Chamberlayne* S. 33. aus *Petr. d'Avitij* Africa, wovon *Wilkins* in der Vorrede zu *Chamberlayne's* Sammlung * * * * 2. die wenig sagende Vermuthung aufstellt: es möge aus mehreren Afrikanischen Sprachen gemischt seyn, nicht hierher, ob es wohl Abessynisch genennt ist: aber es muss doch fernerer Forschung

vorliegen. Sie ist in den Nachträgen S. 119. gegeben. In der fünften Bitte ist vermuthlich entweder in *pmlegron* oder *phegonaos* ein Versehen; denn beide Wörter entsprechen einander.

Die früher gedruckten *Armenischen* Formeln enthalten vielleicht auch dialektische Verschiedenheit, so in *Theod. Bibliandri* comm. omnium ling. Tigur. 1548. 4. Seite 134.:

Chair mer ur hierchins
Des frboi ezifi anoncho
Ekesfe archaiotaicho
Ezisfiu chankcho urbis hierkins ie etchri
Zachas mer hanaba gford tour mez ais aur
Je touz mer zaabartis mer urbis ie mech tosfume bartbanas merus
Je mi tamir zame zprtzo
tai ail phirkai zamer i zare. Amen.

ex Conr. Gesn. Mithridate. Tig. 555. 8. p. 10.

— — i zare zacho e archaiotai ie zariotai ie paouch auiteaus. Amen.

In Armenior. de trinit. et fil. D. confessio, Abdia *Praetorio* interprete. Viteb. 1570. 8. fin.

Hair mer, vr i erchins des:
Surbui ezizi anun cho:
Echefze archauithai cho:
Ezizin Chamch cho, urpes i erchins, ie i erchri:
Za haz mer hanabafchurd tuir mez ais or:
Je thuz mez za partis mer', urpes ie mez thuzumch meruch partapanaz:
Je mi tanir zamez i purzuthai:
Ail purcheai zamez i zare:

Zicho e archaiuthai ie zoruthai ie pauch, i oiteans. Amen. *)

Türkisch

nach *Joh. Bohemi* Programmata T. II. S. 443.

Bisum babamus ki guglerde ſen;
Mubarak offun senung adung
gelſun ſenung memleketung
Olsun ſenung iſtedung nitſcheki gugdè uile gerde.
Etmekumaſi her gũn voire biſe bu guu.
Hem bagiſchla biſe bortslerumuſi nitſcheki bis dachi bagiſchleris bortslulerumuſe.
Hem geturme biſe tetſchrebeja.
Kurtur bisi jamarden. Amin.

---

*) Hieraus ist die Formel in *Duret* Thresor S. 727. ohne Zweifel entlehnt, aber zum Theil mit Versehen und falscher Abtheilung. Aber wie eine, vielleicht bloss durchs Gehör aufgefasste, und ganz falsch abgetheilte Formel so ganz anders aussehen kann, wird erhellen, wenn man das Armenische V. U. in *Schildsbergs* wunderlicher und kurzweiliger Historie (Frkf. a. M. 1583. 4.) a. E. vergleicht, ohne die Abtheilung der Zeilen, in welcher ich versucht habe:

Haer myer vr Gegnik es
sur peitza annum chi
Ka archawtnichaw
jogacy kamthw hy ergniok yep erga
tyhatz meyer an, habas tur mies eis vr
yep thawg meis perdonatz hetz minck therog nuch memrock per danabas
Yep mythawy myes yp bwertzuchin
hebaprigo es mies ytzſcheren. Amen.

Das Türkische V. U. nach Polnischer Aussprache befindet sich in *Io. Herbinii* Horae Turcico-Catecheticae. Dantisci, 1675. S. 1.

Die *Tatarische* Formel in den Nachträgen S. 175. ist *Megiser's* N. 58. die im *Mithridates* N. 67. *Megisers* N. 44.

Formosanisch.

Folgende Abweichungen von N. 96. besonders Zusätze einiger Worte finden sich in Evang. Matth. et Joh. in ling. Formos. Amsterd. 1661. 4.

3. — — — — — Jounnoun ki vullum, kma — — —
6. Ka inei —
Ka a' mouhou ta Pei — fafou — an — —

Weit abweichender ist das Formosanische V. U. in *Georg Psalmanaazaar* description de l'Isle Formosa (Amst. 1705. 8.) S. 142.:

Amy Pornio dan chin Orhnio viey.
Gnayjorhe fai lory,
eyfodere fai Bagalin,
Jorhe fai domion apo chin Orhnio, kay chin
Badi eyen
amy khatfada nadakchion toye ant nadayi,
kay radonaye ant amy fochin, apo ant radonem
amy fochiakhin.
bagne ant kau chin malaboski,
ali abinaye ant tuen broskaey,
kens sai vie Bagalin kay Fary kay Barhaniaan
chinaria fendabey. Amen.

Die *Gälischen* Sprachen haben durch die hochverdiente Englische Bibelgesellschaft das N. T. erhalten. In dem mit Stereotypen zu Dhachlewell 1813. gedruckten *Irischen* weicht das V. U. von N. 107. nur darin ab, dass statt des Apostrophs, ausser nach *m* und *b*, überall *h*, also: *th*, *dh*, *gh*, *ch* gedruckt ist. Andere Abweichungen von der Orthographie sind noch geringer; aber in der dritten Bitte, wo N. 107. *Italam* hat, (das I ohne Zweifel aus Versehen) steht dort *ttalamb*.

Bedeutender sind die Abweichungen im *Hochländischen* N. T. nach dem Druck auch von 1813 von N. 111.:

1. gu naomb — aichear
2. thigeadh do — — —
3. deanar — mar a — —
4. fabhair dhuinn an diugh — lai theil
5. air fiacha amhuil mar a mhaitheas finne d' ar luchd — fiach.

Einige wenige andere Verschiedenheiten betreffen Schreibart und Stellung. In N. 110 ist I*holfi* wohl Versehen statt das Wort mit *th* anzufangen.

Die *Wallische* Bibel von 1746, die vor mir liegt, hat in der zweiten Bitte *deled*, und nach *Owen's* Wörterbuche unter *del* ist Letzteres die dritte Person des Zeitwortes *dyou* kommen. Vergl. dagegen N. 115.

Am Schluss ist *canys* mit einem *n*, (*Owen* schreibt auch so, oder *can-ys*) und *gogoniant* mit *n* statt *r* gedruckt, welches letztere offenbar Versehen ist.

Zu den V. U. aus *Bretagne* N. 118. mag noch aus dem neuesten Gebetbuche, welches den Titel führt: Heuriou Brezonec na Latin, composet quen e Pros quen e Guers efaverar Bopl simpl gant an Autrou Briz, Boelec, hai augmantet a nevec eus a C'housperna S. Eozen, S. Briec, S. Guillerme, S. Caourantin ha S. Paol a Leon (bei Prud'homme 1808). S. 1. 2. folgendes gereimte V. U. der dortigen Mundart kommen:

E Sant Briec
On Tad pini so en Eê vou,
Selaouit ouz or pedennou;
Hoc' Hano ta vezo meulet,
Ha gant an oll santifiet.

Ra zui deomp ho Rouantelez
Ma ho quelim gant an Elez:
Ra vezo grêt ho volonte
Var an douar evel en Eê.

Hiryo pa comp quen i zomec,
Roit dômp hor bara pemdeziec:
Or pardouit, pa pardonomp
Da guement a ra offanç dômp.

N' ont lift quet da goueza ne pret
Gant nep tentation erbet
Hoguen on dilivrit a zrouc
Hac a bec 'het ar muy a tout
Evellen bezet gret.

Das S. 184. des *Mithridates* erwälnte sogenannte *Gothisch-Scythische* V. U. bei *Tschudi* ist immer noch des Ansehens werth, da auch geringere Abweichungen der Aussprache bei alten

Dialekten oft Winke der Annäherung an andere enthalten.

1. Nai thein namo
2. Wi mai theins teuchtinassus.
3. Theins yilga warithai jahama arithai ſie in in himina.
4. Gif uns himma daga unsarana thama ſcince inam.
5. Alaitgehaft uns unſarana thniſcutans ſya ſye ſigaimans afletam unſaraim thaiſculam.
6. Gah bieggais uns ni in Fraistubugai
7. Ar laſei uns — — — . —

Zu den ältesten Proben gehört auch die in *Henr. Vagedes* opera Academica (Frcf. et Rintel. 1703. 4.) diss. 2. §. 4.

Vatter unseer thu pist in Himile
wihi namum diuan,
queme Rihe din,
werde Wille din so in Himile, ſoſa in Erdu,
Proath unſeer emetzhie kib uns hiutu
Oblatz uns Sculdi unſeero: ſo wir oblatzen uns Sculdiken,
enti ni un ſitz firlitti in Khorunka.
Vzz erloſch unſch ſona Vbile.

Abweichungen des *Alemannischen* N. 128 bei *Andr. Müller* S. 40.

Fater unſir — — — —
1. — Name vuerde geheiliget
2. — — —
3. — — — — Erdo — — —
4. Unſer tagoliche Brot, kib — —
5. — — — belatz — , — — — belazend — Schuldigen.

6. — — — nit — — unſich
7. Nu beloſe — fom' Ubele.

und von N. 132. bei Vadianus in colleg. et monast. German. veter. lib. 2. nach Goldasti Alemannic. rerum script. T. 3. S. 34.

5. dein wille.
4. — — — gip — —
6. — — — — dheine

Sehr gering sind die Abweichungen von N. 137 in der Augspurger Bibel von 1480.

In der Mitte zwischen den aus *Calvörs* Niedersachsen und der Cöllner Bibel in meinen Proben deutscher Volksmundarten*) angeführten Formeln steht in Ansehung der Schreibart folgende auch aus einer Cöllner Bibel von Luther.

Vader unſe, de du biſt in den hemmelen
1. ghehilliget werde dyn name.
2. tho kome uns dyn rike.
3. dyn wille de werde alſo in deme hemmele vnde in der erden.
4. vnſe dagelikes brot gyff vns hude
5. vnn vorgiff vns vnſe ſchult alſo wij vorgheuen vnſen ſchuldenern.
6. vnde en leyde vns nicht in becoringhe.
7. ſunder vorloſe vns van dem quaden. Amen.

---

*) Proben deutscher Volksmundarten, *Seezen's* linguistischer Nachlass und andere Sprach-Forschungen und Sammlungen über Ostindien. Leipz. 1816.

Germanica.

Der Vollständigkeit wegen mag, besonders wegen der letzten Bitte, hier stehen aus der Auslegung des H. Vater unsers. Leipzig 1518. 4.

Vater unser, der du byst in den Hymmelen
Geheyligeth werdt deyn name.
Czu kumme vns deyn reych.
Dein Wille der geschee, als ym Himmel vnd
in der Erde
Vnser tegligs Broeth gib yns heute.
Vorgib vns vnsere schuldt. Also vnd wir vor-
geben vnsern schuldigern.
Vnd fure vns odder leith vns nicht in Vorsu-
chung
besunder lasse vns vom vbel. Amen.

Die, wenn auch unbedeutenden Eigenthümlichkeiten und Abweichungen von N. 138. mögen aus folgenden Bibeln bemerkt werden.

Aus *Hier. Emser's* N. T. Leipz. 1528. 29. 8. und *Joh. Eck's* Bibel. Ingolst. 1550. fol.

3. — wil gschehe als in — — — —
4. Unser überselbstendig — — — —
7. — — — — dem übel. Amen.

Aus *Joh. Dietenberger's* Bibel. Mainz 1534. und Köln 1556. und öfter bis 1621. fol.

4. Vnser auffenthaltig brot —
7. — — — von dem vbel. Amen.

In einem N. T. Zürich bei Christoffel Froschouwer. 16. (ohne Jahrzahl, aber vor 1555 gedruckt) lautet der Anfang:

Vnser vatter in den himlen

Dein nam ſye heylig.

5. — — — — — — — — ſchuldigern vergebend.

Das Zürcher N. T. von 1656. 8. hat die dritte Bitte alſo:

Dein will beſchah.

Vom *Plattdeutschen* mögen neben den in meinen Proben D. V. M. A. gegebenen Beispielen noch hier stehen die Abweichungen der Pommerschen Kirchen-Agenda, Stettin 1591. 4to. Bl. 57. von N. 166.

2. Din Rike kame
3. Din wille geſche, vp Erden, alſe im Hemmel.
5. vorlath — — — — wi vorlaten — —
6. Vnde vō̈re vns nicht in vorſō̈kinge.

Flandrisch.

Aus dem N. T. Antwerp. 1565. 12.

Onſe Vader die in die hemelen ziit,
gheheylicht ſy uwen naem.
Laet toecomen v rijk.
Gheſchiedē moet uwen wille opter aerden als inden hemel.
Gheeft ons heden ons daghelijcx broot.
Eñ vergheeft ons onſe ſchulden, ghelic wy oock vergheven onſe ſchuldenaren.
Ende enleydt ons niet in becoringhe.
Maer verloſt ons van tquaet. Amen.

Ganz unbedeutend sind die Abweichungen davon in dem Evangel. Matth. Leyden 1548. 12.

In der *Dänischen* Bibel, Kopenh. 1647. 4. steht schon *Vor Fader ſom est i* u. s. w., in der fünf-

ten Bitte *os vore ſkylder*, in den V. U. in *Bohemi* Programm, T. II. S. 396. in der vierten Bitte schon *giff*.

Abweichungen des Isländischen

s. N. 185. im Isländischen N. Test. Roschyllid. 1540. 8.

— — Sa thu ert a —
1. Helgize nafn thitt
4. gef oss i dag — — —
5. *ĩ* fyrelat — — — — — fyrelatum — —
6. *ĩ* — — eigi — —
7. — — — — off af illu
— — — — mattr ĩ dyrd vm — — —

In *Theod. Bibliandri* de ratione comm. omnium ling. (Tigur. 1548.) 4. S. 225. und in *Gesneri* Mithrid. Bl. 40. lautet es also:

Bader uor ſun ert ai himmum
helgizt bitt namb ti
kǫmi titt rike
verdi tinn vile ſuoms ai himme ſo ai podu
burd vort daglgt geb tu oſz i dag
erg bergeb oſz skullden uorn ſuo ſem ui bergeban skulldum uorn
ant leid oſz e ki breiſtni
hell dur breiſa tu oſz ber illu tatz ſii.

Die Abweichungen im *Schwedischen* Katechism. Luthers. Wittenberg 1591. 8. von N. 186. sind folgende:

— — — — i himblom.

4. Wort degligit brodh giff ofs i dagh
6. Inlidh ofs icke rthi —

Englisch.

Weder N. 195. noch 201. sind ganz genau aus *Chamberlayne* und *Camden* abgedruckt, in dem N. T. Lond. 1547. 12. finden sich folgende Abweichungen der Schreibart von N. 203.

— — whiche — — heaven
2. — — kyngdome —
3. — wil — fulfylled — wel — yerth — — — —
heaven
4. — — — day oure — bread;
5. — — — our dettes — — forgeve our —
6. — lede — — — —
7. — — — — euil
— — — — kyngdome — — — — — glory — —

Das Italienische

in der Bibel zu Vened. 1477. fol. lautet mit einigen Abweichungen so:

Padre nostro el quale fei in cielo
Sia fanctificato el nome tuo
Fa che io uenga al tuo regno
Sia facta la volunta tua: come in cielo et in terra
A noi da hogi el pane nostro sopra substantiale
Et perdonanoi li nostri debiti come etiam perdoniamo a debitori nostri
Et non ce inducere ne la temptatione
Ma liberace dal male. Amen.

In *Braccioli's* französisch-italienischem N. T.

(1555. 8.) lautet das V. U. mit kaum ein paar unbedeutenden Verschiedenheiten schon ganz ebenso wie N. 216.

Das Sardinische

in *Claude Duret* Thresor des langues (1619) Chap. 68. S. 818. weicht in folgendem von N. 231. ab:

— — — ſes in ſochelus
3. — — — — coment in chelo, et in ſa terra.
4. — — — dogniedie, dona nos ſateros hoae
5. et lasſa a nos ſateros is debitus noſtrus, comente et noſateros lasſos a iſdebitores noſtras.
7. — — — — male
poieto — — — — — — — — — — in ſos feculos de los Seculos. Amen.

Von noch älterer Schreib - und Mundart als N. 254. scheint das *Spanische* V. U. bei *Bibliander* S. 232. welches von N. 255. in folgendem abweicht:

3. haga ſe voluntad tu esſy — —
4. pan nueſtro cotidiano dale a noſotros en eſto dia
5. y perdona nous deudas nueſtras aſscomo noſotros perdonamos a deudors nueſtros.
6. et ne indugas nos en tentazion
7. — — — — —

por que tu eſt reyno y poteſtad y gloria en ſieglos. Amen.

Französisch

aus der Bibel Bruxelles 1700. 4.

Notre Pere, qui étes dans les cieux
que votre nom soit sanctifié.
Que votre regne arrive
Que votre volonté soit faite sur la terre, comme au ciel
Donnez nous aujourd'hui notre pain de chaque jour (autr. surſubstantiel)
Et remettez nous nos dettes (nos pêches) comme nous remettons à ceux, qui nous doivent.
Et ne nous abandonnez point à la tentation (autr. Et ne nous laisez point succomber) mais delivrez nous du mal (autr. du mechant). Ainsi soit-il.

Berrisch.

Aus dem N. T. Cantabrice s. ling. Berriensi, interprete Ioanne de Licarrague de Briscous auctoritate Ioanne d'Albret Navarrae Reginae excusum Rochellae apud Petr. Haultin 1571. 8.

Noueſtre pére, qui ſias dins l'ou ciel,
Voueſtre nom ſiet ſanctifia.
Que voueſtre royame nous arribe
Que voueſtre volonta ſiet fache, à la terre comme a ou ciel,
Dona nous aujourdhuy noueſtre, pan quotidien,
Et pardona nous nouestros offenſes, como nos outros pardonem a na quoties que nous an offenſa,

Et ne nous laisfa pas tomber dins la tentatiou
Mai delivra nous d'ou mau.

Ainfi fiet.

In N. 256. welche aus der *Bartschischen* Samm-lung entlehnt worden, ist dort die Ueberschrift verdruckt; sie soll heissen: *Neufchatelisch.*

Das V. U. in der Mundart von *Unter-Engadin* ist in der neuesten Ausgabe des N. T. von 1812. ganz dasselbe, wie N. 267.

Statt der mancherlei Abweichungen der *Slawischen* Formeln bei *Bibliander*, *Megiser*, *Andr. Müller*, bei *Chamberlayne* und der mehreren in *Valvassor's* Ehre des Herzogthums Crain von N. 272. ff. mögen nur die einer eigenhändigen von *La Croze* geschriebenen Formel mit der Ueberschrift: *Slavonisch*, von N. 273 hier stehen:

— — ige na —
1. — tzarstvie
4. Chleb — — — — nash danasi.
5. — — — dulghi — iakoge i mi — dulgnikomi —
6. nasshi napafti
7. — — — — nepriiãzni. Amen.

In N. 275. in der dritten Bitte nach der Präposition *na* aus Versehen noch *Na* vor *nebu* wiederhohlt, und ebenso in der sechsten die Präposition *W* mit einem grossen Buchstaben gedruckt, die *Dalmatische* Formel bei *Chamberlayne* S. 80. (nach *Pfeiffer* und *Müller*) hat die siebente Bitte beträchtlich verschieden von N. 275–78. In den *Böhmischen* Bibeln von 1557 und 1561 u. a. steht in der dritten Bitte auch: *wezdayſſy* eben so im Catech. Graec. Boh. Germ. Lat. Brem. 1615. und sie haben

die Doxologie, nämlich: *Nebo twu geſt Kroalowſtwii a. Motz y Sláwa na wēky. Amen.* Das ältere *Lausitzische* bei *Chamberlayne* S. 82. weicht in der Schreibart von N. 294–96. beträchtlich ab; im Catechismus Lutheri durch *Gottl. Fabricium* (Cotbus 1706. 8.) steht:

1. — — — Mjeh
2. Pſchiżi k' nam twojo kralejstwo
3. — — — — ako tam na nebju, tak teke how na —

Gemein-Polnisch

wie es im südlichen Preussen geredet wird, oder

Masurisch

wie es in einer Sammlung von *Val. Brzozow* u. a. Königsberg 1554. f. gedruckt ist, nach Polnischer Schreibart.

Oice naś ienżes na nicbiesiech
o świeć się imię twe,
przidż kroleſtwo twe,
badż wola twa, iako wniebie i wziemi,
chleb naś powśedni dai nam dziś,
y odpuść nam naśe winy, iako i my odpuśćamy naszym dłużnikom,
a nie przywodz nas v pakuśenie,
ale nas zbaw od złego. Amen.

Masurisch, wie es noch itzt ausgesprochen würde, wenn man das Gebet in der gemeinen Aussprache verrichtete, mit der Doxologie:

Oyce nasſ, ktoryś ieſt wniebie
święcz się imię twoie
przyidż Panie! Kroleſtwó twoie;

bądz wola twoia, iako wniebie tak i na ziemi.
Chleba nasſego powsſednego day nam dziszay,
i odpuscz nam nasſe winy, iako i my odpus-
cámy nasſym winowaycom;
i nie wodz nas wpokusſenie,
ale nas wybaw ode wsego złego,
albowiem twoie ieſt kroleſtwo, twoia moć, część
i chwała od tęd as na wieki. Amen.

Alt-Preussisch.

Aus *Sim. Grunau's* handschriftlicher nun gedruckter Preuss. Chronik, wo folgende Abweichungen von N. 299. sind:

— — — thu es delbas
1. Zweytzgiſcher — —
2. — munis thowe myſtlaſtilbi
3. Tolpes — girkade — — fymmes femmes Worſiinij
4. — momiſs — — — maijſe
5. — — pames mūmijs nuſze nozeginů — — muſen Prettaune kans
6. Newede můnis lawnā Padomā
7. — — nowůſe Loijne. Jheſus. Amen.

Der Litthauische Katechismus

Königsberg, 1547. 8. hat:

Tewę muſu kuris eſſi danguſu
1. Schwęſkieſe wardas tuwa
2. Ateik karaliſte tawa.
3. Buki tawa walia kaip dagui taíp ír ſzemeíe

4. Dona mufu wyffudiénu dodí múnius nú
5. Ir atleid mumus mufu kaltibes, kaip mes at-
leidem mufu kaltimus
6. Newed mus íngí pagundíma.
7. Bet gíelbek mus nogí wyfa píkta. Amen.

Das *Litthauische* Taufbüchlein. Königsberg, 1559. 8.:

— — — — dangui
4. Dũna mufu wisfu dienu dudi mumus filie diena
5. ——— mufukaltes, kaip ir mes atleidzem — —
6. Ir ne wedi mus ing pagundima.
7. — — — — — pikta
Tawa nes ira karalifta, ir ftipribe, ir garba, ant amfzu amfzà. Amen.

Der Katechismus Lutheri durch *Zach. Blothino*, Königsb. 1575. 8. eben so ausser:

4. — — — diena doki — — —
5. Ir atleifk ——————atleidzam fawemur—
6. Ir newesk — — —
7. — — — — — pikta. Amen.

Zu den Verfchiedenheiten der Mundarten können noch bemerkt werden, die aus der Gegend von *Memel Lithuanice* von N. 304. aus handschriftlichen Mittheilungen, wovon die zweite vom Jahre 1716 ist:

I.

1. Szwęsk esfe wardas tawo
3. — tawo fzwenta wale — — — — — —
5. — — — — kaip ir mes atleidzam fawiems kaltems;
7, — — — nu wisf pikto.

Taw nesa ira karalyste, stypribe yr szlowe ant amziu amzius. Amen.

II.

1. te stwenctamas bus tawa wardas
2. teait eit musump' tawa karalyste.
3. tawa walle nussidost kaip danguje taip per ant żemes.
6. — — mus ing pikta pagundima
7. — — — nug wisso pikto

nesa tawa ira karalyste, sclowe, garbe, macis, ant amzia ikki amtiu. Amen.

Abweichend von N. 307. ist die *Curländisch-Lettische* Formel in *Hagii* auctar. n. 9., die Verschiedenheiten von N. 307. in einer handschriftlichen Mittheilung nach *La Croze* sind:

1. Swehtchts toph taws —
2. Laid nahk — — — —
3. — — laid —
5. In pamet mums muhsus' paradus, ka mehs pamettam saweem —
6. In ne — — — —
7. — — — no wissa launa.

— — — — — tas Spehs in tas — — muhs chami.

Und im *Lettischen* Abc-Buche, Riga bei *Ge. Matth. Noller.*

1. Sswehtihts tohp taws —
2. Lai nahkahs mums — —
3. — — — — — — — arrīdsan semmes wirsu;
5. — — — muhsu Paradu, ka — — — muhseem —
7. — — — no ta Launa.

— — — — Walſtiba un tas — — — — —
muhſcham. Amen.

Der *Lettische* Katechismus bei *Georg Dresſell* (Riga 1682 8.) hat:

Ta ſwähta Luhkſchanna.
Muhſzo Tähws, kattens tu eſſi eekſchan debbeſſu
e
Swahties tohp taws Wahrds.
Eenahkahs mums tawa Wallſtiba.
Taws Prahts noteek, ka eekſchan debbeſſu, tha arridſan wirſſu ſemmes.
Muhſſu deeniſchku Maiſu dohd mums ſchódeen.
Und peedohd mums muhſſu Parradu, ka mehs peedohdam muhſſeem Paradneekeem,
Und nhe eewed muhs eekſchan kahrdenaſchanahs,
Bett attpeſti muhs no Launu.
Aiſto tēw peedārr ta Wallſtiba, und tas Spähks, und tas Gohds muhſchige, Amen.

Kleine Abweichungen in dem Enchiridion des kleinen Catechismus Lutheri ins Undeutſche gebracht (Königsberg, bei Osterberger 1586. 4.) von N. 508. sind:

Muuſze — — tho —
3. — — — — — — tha arridtczan wũrſson —
cetera conveniunt.

Ein handſchriftliches, um 1640 geſchriebenes V. U. lautet:

T'ābes mus kar in es eckſchan debeſses,
ſchwetitz tows waartz,
enark mūms tows Walſtide,
tows praats buska ekſchan debbes, ta warſan ſemmes,

mufze denifche mayfe doth mums fchodeen,
pammete mums mufze krăke, ka mes pammat
mufe paradnecken,
ne wedd mums louna badecke,
pett pafzarga mus nu wũfze koune. Amen.

Das *Curische* V. U. geredet am Pillauischen Strande in den drei Dörfern Gross- Klein- u. Neu-Chuna, nebst einer Beichte, 1717. mitgetheilt vom damaligen Pfarrer *Johannsen* zu Heiligen Creuz) zeigt folgende Verschiedenheiten von N. 507.:

2. Lac nahk tawa Walftiba.
3. — — — — ka eekfch Debbes ta — — —
5. Peedoht mums muhfu Paradus — — peedohdam muhfu —
7. — — — no ta launa
ais to — — — — tas spehks — — — — musham. Amen.

Das Finnische V. U.

bei *Io. Is. Pontanus* de rebus Danicis (Amstel. 1631.) S. 705. lautet:

Ifa meidhen, joko oledh ta juahiffa;
puhettu olkohon firu nimefi
tulkohon fiun Waltakunta,
fi olkohon fiun tahtofi, kwuin tai vahiffa, nyn man palla,
meidhen jokapaiwen leipa anna mehilen tana paiwane,
ja anna antexe meiden fyndia, kwuin moe annanĩa meden raftahan rickoillen,
ja ale fata mei ta kinfauxen,
mutta paafta meite pahafta. Amen.

Ebendaselbst S. 304. hat die Formel nach *Joh. Thomae Cyrolao Aboensi* folgende Abweichungen von N. 318.

2. La heſtulcon ſinum Waldacunda
3. — — Tahtos, nijen maaſa cuinon taiwas, anna meille tana paiwan.
4. Meiden — — — — — — welcamme andexi,
5. ninquin me andexi annamme meiden welgoliſten
7. Multa paaſta — —
   Silla etta ſinum — — — — — cunnia, yancaickiſeſto nyn yancaickiſehen. Amen.

und das *Finniſche* Abc-Buch, Riga bei Ge. Matth. Nöllerildä 1694. 8. folgende:

2. Läheſtulcon — —
3. — — Tahtos nijn Mäaſa — —
4. — — tänäpäjwänä meidan — —
5. Anna meidän ſyndim andexi, nijncuin me annamme — —
6. alä — — —
   ſiltä että ſinulla on — — — — cunnia, ijan — caickiſeſtanijn ijancaickiſehen. Amen.

Das Lappische V. U.

in dem Manuale Lapponicum Olai *Steph. Graan* (Stockholm 1669. 8.) ist:

Aggie miien iuck lie Almenſiſn,
ailch hieddes tdu nemme,
quäiku pätes tdu Rijke
hieddes tdu ſiitud nimpt almiſu Kucht aij adnamiſu,
waddel miies fernen peiiwen laibem.
Ja luäite miien ſundid andagas, nimpt kucht aii mii ſiies luäitam iueh miien wuoſt meddam,
Ale miiem wiike kietteleman,
aines wariele wadhaſt, Amen.

Das *Lappische* bei *Andr. Müller* S. 57. und *Aug. Pfeiffer* S. 385. ist mehr Finnisch.

Esthnisch

aus einem alten Abc-Buche, womit das N. T. in *Dörpter* Mundart, Rig. 1686. in diesen kleinen Abweichungen von N. 526. fast durchgehends stimmt.

Meije Isſä, tá ſinna ollek taiwan
2. Sinno rikkuſ tulgo meile
3. Sinno rikkuſ tulgo meile taiwan, — — — —
4. — paeiwätikko leibá — — —
5. Nink anna — — — — — — — — — —
Seſt — — om ſe Rikkuſ, Wäggi — — — — —

Lutheri Katechismus (Tal-Linnas 1689. 12.) weicht in folgendem von N. 525. ab:

1. Pölitzetut ſahko ſůnno
2. — — — ſunno Rikkus
3. — — — kud Taiwas ninda
Kahs Mah pähe,
5. — — — andik-Wölgat — — andig — — —
Wölgaleiſille.
7. Erranis päſiſta meit erra keikeſt kurjaſt,

Von dém Ungarischen V. U.

mögen die Verschiedenheiten der Bibel, Wien 1626 fol. von N. 328.

1. Szenteltesſek te neved
3. Legyen te — mi — képpen menyben, azon képpen — —
4. — — — — — adgyad nekunk ma
5. — engedd — nekunk a mi adosſa ginkat — — megengedunk á mi adóſsinknak.

und das in *Gesneri Mithrid.* Bl. 51. (wovon das bei *Megiser* N. 52. abweicht) der altern Orthographie wegen hier stehen:

My attyank ky uagy meyngnyegbén
zenteltessék te newed
Iwiönte te zent orsagod
Legen te sent akaratod myke pem meynegben
ahow kepen oz foldouys
Agyad ne kwuk, mynden napy kynyrwek es
Es bochasd meg ne kwin my, ues kiyn my esmey
bochatwk ahmy elemuk ueteteknek
Es ne uig mynket kezertet
hru de sabadich mynden gonosztul.
Mert tyed az orszag, es az hatalom, es az dichoseg. Amen.

Die V. U. auch der Afrikanischen und Amerikanischen Sprachen waren, soweit sie bis zu *Adelung's* Tode gesammelt werden konnten, für den *Mithridates* handschrifflich da, und diese sind dann so abgedruckt worden. Sie waren meistens aus *Hervas* genommen, und so kommt es, dass die Doxologien auch da fehlten, wo sie gegeben werden konnten, so die *Kirirische* zu N. 375, die *Chamberlayne* S. 90 also hat:

Jadcedde ho Ihenco ddhete nienvvo donunhie.
Jadcedde bo Ibulète bammodi Bopad zu nhinha.

Ebenso die *Mohogische* oder *Mohawk* N. 427. die bei *Chamberlayne* S. 89. also lautet:

Ikaen saianerbsera ne naah, neoni ne kaeshätstenh, neoni ne onwesegtaksera, ne siki ahaenwe. Amen.

Das V. U. in der Sprache der ehemaligen Eingebornen von *Virginien* oder damals *Neuschweden**) aus dem Catechismus Lutheri lingua Suecico-Americana s. American-Virginiske. Stockholm 1696. 8.

Nwk nirwna, chijr jwni hwtítt mochyrick Hoiquaésfung tappin.
Chíntikat chijre Rwaénfe.
Phaa chijre Tutaeaenungh.
Hátte chéke chijr tahottamen, renáckot thaani Hoiquaésfung; renácktot ock taani Hácking.
Nirwna fchéu póón paeaeta chijr jócke.
Ock chijr finkáttan chéko nijr mattarútti hátte maranijto, renackot ock nijr finkattan chéko manúnckus Renáppi maranijto nijre
Ock chijr, batta makittan nijr, taan manunckus Manétto.
Suik bakittan nirwna fuhwijnan manúnckus. Kitzí.

Hier füge ich noch das von N. 441. abweichende *Eskimo* V. U. an aus The Gospels according to *S. Mathew, Mark, Luke, John* transl. into the language of the Esquimaux-Indians on the coast of Labrador (Lond. 1813.)

Atitavnt killangme!
Akkit nakorijaule
Nalegannit kaigiarle
Perkojettit malliktaulit nuname sorlo killangme
Uvlome pikfaptingnik tumittigiet

---

*) Vergl. *Mithridates* Th. III. Abth. II. S. 368.

Ajornivut iſſumagijungnêrkit, sorlo uvagut
uvaptingnut ajortut issumagi jungnêr pavut
Oktorlunguartomut pitinata
Piulittigulle ajortuñit
Nalegannek, pitsartunerlo, ãnanannerlo,
pigigangue issokangitomut. Ameu.

Bericht

der

Hrn. W. Carey, J. Marshman, W. Ward

über die

Uebersetzungen der heil. Schrift

zu Serampore

März 1816.

aus dem Supplement zu Nr. XXXI. der Periodical Accounts of the Baptist Missionary Society. (Bristol 1817.)

Sehr theure Brüder!

Die Zeit des Jahres und der gegenwärtige Zustand der Hülfsquellen forderten beide uns auf, euch den Zustand der Bibel-Uebersetzungen vorzulegen, zu welchen wir uns verpflichtet haben. Dazu scheint nicht nöthig, dass wir von jeder Uebersetzung, die wir unter den Händen haben, einzeln handeln. In einigen derselben konnte freilich nur wenig vorgeschritten werden, da sie eigentlich mehr nur noch vorbereitet werden; aber in andern, welche wir schon länger unter den Händen hatten, ist der Fortgang des Druckes schneller gewesen.

Es sind nun gerade zehn Jahre, dass wir den Plan zur Reife brachten, die heilige Schrift in den verschiedenen Sprachen Indiens herauszugeben, letzteres in seiner weitesten Bedeutung genommen, so dass sie auch China und die Länder zwischen diesem und Bengalen umfasse. Hierbei war unsere Absicht nicht, für diesen Plan allein zu arbeiten und Andere auszuschliessen, sondern nur nach dem äussersten Maasse unserer Kräfte, die Vollführung des Werkes zu sichern. In der That aber war in dem ganzen Kreise, den wir kannten, keine einzige Person mit diesem Werke beschäftigt; und dass Andere sich seitdem angetrieben gefühlt haben, dasselbe zu unternehmen, rechnen wir für

einen offenbaren Gewinn für die gute Sache. Am Schlusse der zehn Jahre ist es nicht unrecht, stehen zu bleiben und einen Ueberblick dessen zu nehmen, was wirklich vollbracht worden ist; indem diess Anlass zu Dankgefühlen und Grund der Anfeuerung für das noch Uebrig gebliebene wird. Was gethan worden, wird aus dem Zustande der verschiedenen unter der Presse befindlichen Uebersetzungen erhellen.

Im Laufe des verflossenen Jahres ist der Pentateuch in der Orissa-Sprache gedruckt worden. Dadurch ist diese Uebersetzung der heiligen Schrift nun vollständig; und die Bibel ist also nun in zwei Indischen Sprachen, der Bengalischen und Orissa, ganz vorhanden.

Im Sungskrit sind die historischen Bücher des A. T. vollständig gedruckt. In dieser alten Sprache, der Mutter fast von allen übrigen, sind also drei von den fünf Theilen, worein wir die ganze Bibel theilen, nun gedruckt und ausgegeben, das N. T., der Pentateuch und die historischen Bücher. Von den zwei noch übrigen sind die Hagiographa unter die Presse gegeben, und die Uebersetzung der Propheten ist fast vollendet.

In der *Hindī*-Sprache sind die historischen Bücher abgedruckt, also drei Fünftel der ganzen Bibel ausgegeben. Die Hagiographa sind auch unter die Presse gegeben, und die Uebersetzung der prophetischen Bücher ist gemacht. Die zweite Ausgabe des N. T. ist in Umlauf gesetzt.

In der *Mahratta*-Sprache sind die historischen Bücher fast abgedruckt; der Pentateuch und das N. T. sind schon lange im Umlaufe. Diese

fünf Sprachen sind diejenigen, in welchen der Druck des A. T. beträchtlich vorgerückt ist. Zunächst die Sprache der *Shikh*, in welcher das N. T. abgedruckt ist, und der Pentateuch bis fast zu Ende des zweiten Buchs.

Im *Chinesischen* ist der Pentateuch in die Presse gegeben: aber mancherlei Umstände haben zusammen gewirkt, den Druck aufzuhalten. Da die Art, es mit beweglichen Buchstaben zu drucken, etwas durchaus Neues bei dieser Sprache ist: so ist viele Zeit erforderlich, um sie zu der gehörigen Stufe der Vollkommenheit zu bringen. Die Typen, womit wir gegenwärtig drucken, sind der Grösse nach die vierten, welche wir giessen, indem jede stufenweise verkleinert worden ist. Die Letzten, mit welchen wir sowohl den Pentateuch, als die Briefe des N. T. drucken, sind so verkleinert, dass, unbeschadet der Schönheit und Lesbarkeit, das ganze A. T. in einem Bande von nicht viel mehr Grösse, als eine Englische Octavbibel hat, zusammen gebracht wird, und das N. T. auf fast ebensoviele Seiten, als das Englische N. T. Die Wichtigkeit davon für Papier-Ersparniss und Tragbarkeit der Bibel erschien uns so gross, dass wir es auf den Verzug ankommen liessen, welcher unvermeidlich bei jedem neuen Versuche von Schriftzügen für das A. und N. T. eintreten musste. Indessen kam auch eine andere Ursache der Verspätung hinzu: nämlich bei der Einrichtung der Typen gaben wir ein Elementar-Werk zum Chinesischen, welches den Titel: *Clavis Sinica* führt, unter die Presse. Dieses Werk nebst dem Text und der Uebersetzung des *To-hyoh*,

eines kleinen Chinesischen Werk, welches als Anhang beigefügt wurden, ward ein Band von mehr als 600 Quart-Seiten. Bevor es völlig vollendet war, wurden wir aufgefordert, Bruder *Morrison's* Chinesische Grammatik zu drucken, und es erschien wünschenswerth, dass dieses Werk mit so wenig als möglich Verzug beendigt werde. Diese unvermeidliche Verwendung unserer Typen und Arbeiter zum Druck dieser Elementar-Werke, welche zusammen über 900 Seiten betrugen, hat folglich den Druck der heiligen Schrift sehr verzögert. Aber wenn das letzte von jenen Werken mit dem Ende des Augusts vollendet seyn wird: so hoffen wir mit wenig, oder ohne Unterbrechung, im Drucke der Bibel vorzuschreiten. Jene vorbereitenden Werke indessen, ob sie wohl den alleinigen Druck der Bibel aufgehalten haben, sind nicht ohne ihre Benutzung zur Vervollkommnung desselben geblieben. Darin ist viel vorgeschritten worden; das N. T. hat Zusätze erhalten; die Uebersetzung des A. ist fast bis zum Ende des Propheten Ezechiel vorgerückt.

In der *Telniga*-Sprache ist das N. T. mehr als zur Hälfte aus der Presse. Ebenso ist es in der *Bruj* fast bis zum Ende des Briefs an die Römer gedruckt. Drei von den vier Evangelien sind beendigt, sowohl in der *Puschtoo* oder *Affghanischen* Sprache, als in der *Bulochischen* und der von *Assam*. Diejenigen, in welchen Matthaeus entweder beendigt, oder nahe daran ist, sind die *Kurnata*, *Kunkuna*, das *Mooltansche*; *Sindhi*, *Kaschmir*, *Bikanir*,

Nepal, Uduypore, Marawa, Juypore, Khaſſi und die *Burmanische.*

Aus dieser Uebersicht lässt sich der jetzige Zustand der Uebersetzungen ersehen. Und es erhellet: dass die ganze Bibel in *zwei* Indischen Sprachen; das N. T. nebst dem Pentateuch, und den historischen Büchern in *vier*; das N. T. und der Pentateuch in *fünf*; das N. T. allein in *sechs*; die vier Evangelien in *acht*; drey derselben in *zwölf* Indischen Sprachen ausgegeben sind, während für *zwölf* andere die Typen zugerichtet werden, und Matthäus unter der Presse ist.

Nachdem wir so eine kurze Uebersicht des gegenwärtigen Zustandes der verschiedenen Uebersetzungen gegeben haben, sowohl in Anschung des Uebersetzens selbst, als des Druckes: so wünschen wir, noch dem Publicum einige Ideen über die verschiedenen in Indien geredeten Sprachen vorzulegen, in deren Besitz uns der gegenwärtig so weit vorgerückte Zustand des Werkes gesetzt hat, und in dem so vollständigen Besitze wir bei dem Anfange des Werkes noch nicht waren.

Wer die Sprachen Indiens, in welche die heilige Schrift bisher übersetzt worden ist, mit kritischen Augen betrachtet, dem wird einleuchten, dass sie zwei Klassen bilden, solche, welche ihren Ursprung blos dem Sungskrit zu verdanken haben; und solche, welche eine gewisse Verwandtschaft mit dem Chinesischen haben, nämlich mit der in China geredeten Sprache, womit allein eine andere Sprache Zusammenhang haben kann (denn in sofern das Chinesische geschrieben wird, steht es von jeder alpha-

betischen Sprache abgesondert, und hat eine gänzlich verschiedene Grundlage). Die Einsylbigkeit, die Tonarten und die besondere Art der Aussprache des Chinesischen, welchem ja gewisse Laute mangeln, haben auf manche Sprachen in der Nähe von China augenscheinlich einen solchen Einfluss gehabt, dass der Laut vieler Buchstaben verändert worden ist, und die Sprachen selbst einen so eigenthümlichen Anstrich bekommnen haben, wie er nur aus dem Verhältniss mit dem Chinesischen sich erklären lässt. Diess ist in verschiedenen Abstufungen der Fall mit dem Siamesischen, Burmanischen, dem Khassi und dem Tibetanischen. Dass das Chinesische den benachbarten Sprachen entweder ihren Ursprung gegeben, oder einen grossen Einfluss auf sie gehabt habe; wurde von uns längst vermuthet, so wie auch diess, dass die genauere Kenntniss desselben Licht über jene Sprachen verbreiten werde.

Wir richten die Aufmerksamkeit der Leser nun auf diejenigen Sprachen, welche ihren Ursprung dem Sungskrit verdanken, welche Klasse bei weitem die zahlreichste ist. In diesen, nach der Erwerbung der Mutter- und eines oder zwei der Haupt-Aeste, die heilige Schrift heraus zu geben, erschien anfangs als ein Werk von fast ganz unübersteiglichen Schwierigkeiten; und unsere Meinung ist hinsichtlich der Wichtigkeit des Gegenstandes, und der Zuverlässigkeit, womit es vollendet werden kann, keineswegs verändert. Aber in der Verfolgung unsers Ziels haben wir gefunden, dass unsere Vorstellungen von der Anzahl der Sprachen, welche aus dem Sungskrit entsprungen sind, noch gar nicht genau gewesen waren. Die Thatsache ist nämlich:

dass in dieser Hinsicht Indien fast noch bis auf diesen Tag ein unbekanntes Land ist. Dass acht oder neun Aeste von jenem grossen Sprachstamme ausgehen, wussten wir wohl. Aber wir stellten uns vor, dass unter dem Tamulischen der Kurnata, Telinga, dem Guzaratischen, der Orissa, dem Bengalischen, Marattischen, Punjabi und Hindostanischen ungefähr alle die Seitenäste des Sungskrits begriffen seyen, und dass der ganze übrige Rest Verschiedenheiten des Hindi, und einige derselben, wenig besser als Jargons, also kaum genau aufzufassen seyen.

Ob wir aber wohl unser Werk mit diesen Vorstellungen anfingen: so wurden wir doch zuletzt genöthigt, sie zu verlassen. Denn erstens es fand sich, dass die eine und andere dieser Sprachen vom Hindi in Ansehung der charakteristischen Endungen so sehr, als sie unter einander, verschieden war; und die Ansicht: dass sie Mundarten des Hindi seyen, blieb kaum haltbar. Es fand sich ferner, dass sie nicht blos vom Hindi unterschiedene Endungen der Nenn- und Zeit-Wörter besitzen, sondern dass sie darin so vollständig, als das Hindi selbst, sind. Wir sahen, je länger wir sie betrachteten, dass wir sie eigentlicher Mundarten der Sprachen der Maratten und Bengalens, als des Hindi, zu nennen hätten. Durch unsere Untersuchung ist in der That ausgemacht: *dass es mehr als zwanzig Sprachen* giebt, welche zwar aus fast denselben Wörtern bestehen, und wovon eine, wie die andere, im Verhältnisse zu ihrer gemeinschaftlichen Mutter, dem Sungskrit stehen, aber *welche alle, jede ihre besondere Reihe*

von charakteristischen Endungen, und oft gleichen Anspruch *haben*, besondere, aber verwandte Sprachen genannt zu werden. Unter diese zählen wir das *Jaypore*, *Bruj*, *Uduypore*, *Bikani*, *Multanische*, *Maravarische*, *Maguda* (oder *Süd-Bahar*), *Sindh*, *Mythil*, *Wuch*, *Kutch*, *Harati*, *Koshula* u. s. w. Sprachen, deren Namen kaum noch nach Europa gekommen sind, aber welche fast seit undenklichen Zeiten von den Eingebornen in Indien als unterschiedene Sprachen anerkannt wurden.

Dass diese Sprachen, ob sie wohl *nur in den Endungen und einer kleinen Anzahl eigenthümlicher Wörter von einander abweichen*, doch kaum blosse Mundarten genannt werden können, ergibt sich daraus, dass, wie wir bemerken müssen, in Indien keine allgemeine Sprache herrscht, für deren Mundarten sie zu nehmen wären. Der Sungskrit, die Mutter von ihnen allen, ist gegenwärtig nicht lebende Sprache irgend einer Gegend, obwohl von den Unterrichteten fast durch ganz Indien gesprochen. Ihr grammatisches Gerüste, das reichste und verwickeltste vielleicht auf der Erde, ist gänzlich unähnlich dem von irgend einem ihrer vielerlei Aeste. Diese Sprachen Mundarten des Hindi zu nennen, ist falsch; da einige derselben in ihren Wortformen dem Bengalischen näher, als dem Hindi stehen, andere aber sich näher an das Marattische anschliessen. Die Sache verhält sich, wie die ausgedehntesten und genauesten Untersuchungen gezeigt haben, in der That so: dass das Hindi kein Land hat, welches dasselbe ausschliesslich, als ihm eigenthümlich, in

Anspruch nehmen könnte. Da es die Sprache der Muhamedanischen Höfe und Läger gewesen ist, so wird es in Städten und Oertern gesprochen, welche der Sitz von Muhamedanischen Fürsten gewesen oder noch sind; und allgemein in fast allen Theilen Indiens von solchen Muhamedanern, welche in den Diensten Europäischer Herren stehen. Daher ist es, die Sprache, von welcher die Europäer eher, als von irgend einer andern dortigen, eine Vorstellung bekommen, und womit wirklich in vielen Fällen ihre Spracherlernung endigt. Diese Umstände haben dazu geführt, dass man sie für die Sprache des grössern Theils von Indien angesehen hat; während die Thatsache zeigt, dass sie *nicht überall* in einer Entfernung von kaum vier Meilen von den grossen Städten *von dem gemeinen Volke verstanden wird.* Dieses spricht seine *eigne Landes-Sprache*, in Bengalen das Bengalische, anderwärts das, was eben und eigentlich die Landessprache ist; ein Umstand, welcher den Justiz-Beamten bekannt genug ist, nämlich daher, dass man der Bekanntmachung der Verordnungen der Ostindischen Compagnie in Hindostanischer Sprache oft entgegnet hat: dass diese dem grossen Haufen in den mancherlei Gegenden Indiens unverständlich seyn möchte. Hätte man früher diese Vorstellung weiter verfolgt, so würde man eher zur Kenntniss der Thatsache gekommen seyn: dass jedes von diesen vielerlei Ländern seine eigenthümliche Sprache hat; die meisten fast denselben grossen Haufen von Wörtern, aber so sehr verschiedene grammatische Formen

haben, dass sie gesprochen kaum den nächsten Nachbarn verständlich sind.

Wir gehen nun zu Bemerkungen über diese einzelnen verschiedenen Sprachen über, welche im Hindostan gesprochen werden: und schliessen sowohl die ein, in welchen zur Zeit der Abfassung dieses Berichts eine Bibelübersetzung noch nicht angefangen war, als die, worin sie es bereits war. Bei der Betrachtung dieser Sprachen, wird sich der Leser unterstützt fühlen, wenn wir als Probe in jeder derselben das V. U. nicht mit Indischen Buchstaben, sondern gleichmässig nach der Aussprache mit Englischen geben. Bei diesen Proben verdient zweierlei Aufmerksamkeit: 1) die verschiedenen Wörter, wodurch die Pronomen ausgedrückt sind, worin sich die *Einerleylieit* dieser Sprachen zeigt; 2) die Wortformen, welche die *specifische Verschiedenheit* derselben darlegen. Die Pronomen sind in den meisten von diesen Sprachen in den Wurzellauten dieselben. Wenn man also, mit Ausschluss der Pronomen, die übrigen Wörter in dem Bengalischen und Hindi-V. U. heraus sondert, und dieselben in den andern Proben suchet: so wird man im Stande seyn, eines Theils zu ersehen, in wiefern diese Sprachen wirklich zusammen stimmen; hierauf aber andern Theils, wenn man jede dieser Proben neben der andern in der Verschiedenheit ihrer Wortformen betrachtet, zu urtheilen, in wiefern sie verschiedene Sprachen bilden.

Da das *Bengalische* eine *leitende* Sprache *unter denjenigen* Seitenästen ist, welche den *grössten Theil von Sungskrit-Wörtern* enthalten; das

Hindi aber die *leitende unter denjenigen*, welche eine *gewisse Mischung Persischer Wörter* in sich aufgenommen haben: so wird die Bildung unsers Urtheils über die übrigen sehr unterstützt werden, wenn wir zuerst das V. U. in diesen beiden Sprachen sorgfältig untersuchen. Diese enthalten nämlich, ausser den Pronomen, folgende Wörter *):

1) he, i } *o!*
2) Swurgu *Himmel.*
3) stha, ruhmewale } *wohnender.*
4) pita, bay } *Vater.*
5) nam *Name.*
6) pubitra *geheiligt.*
7) manya - huook *werde geehrt.*, howe *sey.*
8) raija *Königreich.*
9) agmon huook *sey kommend.*, awe *komme.*
10) jemun, jiffa } *wie.*
11) temun, sei muta, tiffa } *so*

---

*) Wo nur Ein Wort angegeben ist, da haben beide Sprachen einerlei Wurzelwort; wo zwei, da ist das erste das Bengalische, das zweite das Hindi. (Zusatz: Man bemerkt unter letzteren bald Persisches oder vielmehr Arab. z. B. bei *dooniya*, Welt.)

12) prithibee, dooniya } *Erde*

13) ista kriya, khatirkwa } *Wille*

14) kura jaook *geschehe*

15) udya, aj } *heute.*

16) { nitya *beständig*
{ jeene-layak *Lebens-*

17) bhukshya, khorak } *Speise*

18) deo *gieb*

19) ebung, o, our } *und*

20) rindhar, kurujdhar } *Schuldner*

21) maf kur *vergieb*

22) rin — — — *Schuld*

23) pureekfha *Versuchung*

24) luoayio *führe*

25) na, mut } *nicht*

26) kintoo, lekin } *aber*

27) apud, booraee } *Uebel*

28) poritrank, chhorawo } *befreie*

29) kenuna, kyo unki } *für*

30) suda-surbukshume *immer*
humesha — — — *allewege*

31) shukti, purakrum } *Macht*

32) gourub, mahutum } *Herrlichkeit.*

Das Bengalische hat zwei Wörter mehr, weil für: *so, und,* dort zwei Ausdrücke zusammen stehen. Die Bengalischen Wörter sind alle Sungskrit, mit Ausnahme des *maf*: *vergieb*, welches ein Persisches Wort, aber in Bengalen so gewöhnlich ist, dass es deshalb zu verschmähen eben so unangemessen seyn würde, als wenn man im Englischen nicht Charakter gebrauchen wollte, weil es ganz Griechisch ist. Von den 32 Hindischen Wörtern sind ungefähr sechs Persischen, oder eigentlicher: Arabischen Ursprungs. Die übrigen sind entweder den Wurzellauten nach dieselben mit dem Bengalischen, wie *jissa*, *tissa* u. s. w.; oder sind Sungskrit-Wörter, welche im Hindi geläufiger geworden, als die dasselbe bedeutenden Sungskrit-Wörter der Bengalischen Probe.

Nach Angabe der Wörter der beiden Hauptsprachen, gehen wir zur Durchsicht der übrigen über. Von Kashmīr, der nördlichsten Provinz von Hindostan, fangen wir an, gehen an der Westseite längst dem Indus weiter, wenden uns dann zu den Sprachen der Mittel-Provinzen vom Punjab bis nach Bengalen hin; geben dann Auskunft über die Sprachen auf der Ostseite Indiens, und endlich von den in Decan (Dukfhina), oder dem Süden Indiens, geredeten.

3) In dem *Kashmīr-V. U.* wird der Leser

unter den 32 Wörtern wenigstens 25 finden, deren Wurzel-Laute dieselben mit den entsprechenden im Bengalischen und Hindi V. U. sind.

So ist *ruhnewale:* bleiben; in *roojnwali, awe:* kommen, in *yiye, rin:* Schuld, in *roon* verwandelt. Neben diesen 25 Wörtern kommen einige Sungskrit-Wörter vor, welche auch in Bengalen gewöhnlich aber nicht in dessen V. U. aufgenommen worden sind, weil von zwei oder drei gleichbedeutenden Ausdrücken nur einer gewählt werden konnte; z. B. *trowiw:* erhalte; im Bengalischen *tarao; pureechhay:* Versuchung: *muhima:* Grösse. Das Zeitwort *huo:* seyn, ist hier in *chho* umgewandelt.

4. Die nächste Sprache ist, wenn wir ostwärts gehen, die *Dogura*, geredet in einem Gebirgslande, welches von Kashmir bis nordwestlich von Almora reicht, und in einer geringen Entfernung westlich von Hurdwar endigt. Von den 32 Wörtern sind 25 in den Wurzellauten dieselben, und gerade auf dieselbe Weise gebraucht. Das Ausrufe-Wörtchen *he* ist indessen in *e*, und *bub* in *bap* verändert. Einige andere Wörter sind Sungskrit, als *busne:* wohnen, Bengalisch *busun:* sitzen; *jugut:* die Welt, ebenso im Bengalischen. *Pookha:* Versuchung, ist wahrscheinlich dasselbe mit *pareeksha.*

5. Das nächste, wenn wir westwärts gehen, ist das *Wuch* (bei Arrowsmith: Ooch), welches Land an dem östlichen Ufern des Indus liegt, und sich vom Punjab bis Auch erstreckt. Von den 32 Wörtern des V. U. sind 26 den Wurzellauten nach dieselben, wie in dem Bengalischen und

Hindi V. U. Aber *pita* ist in *pioo*, *dena* in *dewun* verändert. Wenn man nun aber das ganze V. U. mit der Schwester-Sprache N. 4. vergleicht: so findet man, dass fast iedes Wort eine gewisse Verschiedenheit des Lautes von dem entsprechenden Dugaresischen hat, so dass eine Bibel-Uebersetzung in diesem einem Eingebornen im Wuchlande fast unverständlich seyn müsste und umgekehrt.

6. Noch weiter westlich an den Ufern des Indus, kommen wir in die Gegend, wo das *Sindhi* Landessprache ist; es erstreckt sich von dem Wuch-Lande bis zu der Küste Naryee gegenüber.*) Von den 32 Wurzeln des V. U. treffen 24 entweder mit dem Bengalischen oder dem Hindi zusammen; indessen mit manchen Veränderungen, welche in dieser Sprache nach ihrer besondern Anlage gemacht sind, z. B. *pita* ist in *pit*; *jemun* in *juhuta*; *temun* in *tuhuta*; *churden* vergeben, in *chhuda*; *booraee* Uebel, in *buchhree* geändert.

7) Noch weiter nach Süden, aber unmittelbar neben diesem Lande, wird noch eine andere Sprache geredet, welche wir das *südliche Sindhi* nennen; die Wortformen sind von dem vorher bemerkten Sindhi fast in allen Fällen verschieden. 24 der angegebenen Wörter mögen mit der Bengalischen und Hindi ursprünglich dieselben seyn,

---

*) (Zusatz des Uebersetzers: Die Sindh wohnen bis ungefähr fünf hundert Engl. Meilen vom Meere aufwärts; von da an bis zu den Seikhs die Wuch.)

aber hier wird aus *bap*: Vater, *bhabba*; *jemun*: wie: *jeena*; *temun*: so: *teena* u. s. w. Ausser diesen 24 Wörtern kommen Sungskritwörter vor, welche im Bengalischen gewöhnlich sind. Als *bihun*: wohnend, ist einerlei mit *busun*; *moonda*: Uebel, ist im Bengalischen *munda*; *prutapoo*, Kraft, Macht, ist das Bengalische *prutap*.

3. *Kutch.* Südwestlich fortschreitend kömmt man in das Kutchland (Arrowsmith schreibt: *Cutch*). In diesem V. U. können wir 24 Wörter aus dem Bengalischen und Hindi nachweisen. Aus *pita* ist indessen *pi*; aus *jemun* ist *jedo*; und *tedo* aus *temun* geworden. *Khada* ist das Bengalische *khadya*: Speise, Esbares. Wenn man es mit dem westlichen und südlichen Sindhi oder mit dem Wutch vergleicht, wie es im Gespräche lautet: so ist der Unterschied beträchtlich.

9. Südwärts fortgehend, kommen wir in die Halbinsel *Goojurat* (Guzerat), welches mit der Küste von Kutch zusammen hängt. In der Probe davon sind nicht weniger als 28 Wörter, welche sich auch in dem Bengalischen und Hindi V. U. finden. Indessen ist *jemun* in *jeta*; *temun* in *teta* verändert, *booraee*: Uebel, aber in *bhondaee*. Das V. U. im Ganzen genommen, unterscheidet sich sehr von den vorhergegangenen.

10. *Kunkuna.* Wo das Goojurattische aufhört, fängt die Kunkuna-Sprache an. Sie wird zu Bombay und von da die Küste aufwärts bis Goa geredet. Das V. U. bietet 25 Wörter dar, die im Bengalischen und Hindi vorkommen, und ausser derselben sind darin Sungskrit-Wörter mit fast eben der Form, welche sie im Bengalischen haben.

So *bhooyi:* Erde, ist in letzterer Sprache auch gewöhnlich; *kelle:* gethan, ist von *kri:* thun; *khawche:* Speise, von *khao:* essen; *keerti* Ruhm, ist ebenso im Bengalischen.

Diese acht Sprachen also erstrecken sich nach einander vom Norden Indiens bis zu dessen südwestlichen Ende, wo das *Tamulische* anfängt. Wir gehen aber vorerst nach Norden zu, fangen mit dem Punjabi an, und gehen von da zu den Sprachen der Mittel-Provinzen, in südöstlicher Richtung von Punjab nach Bengalen zu, weiter.

11. *Punjabi* ist die erste dieser Sprachen, die Sprache der Sheikhs, wovon wir eine kurze Grammatik heraus gegeben haben. Sie erstreckt sich über Punjab oder das Land der fünf Flüsse (von *punj:* fünf, und *ab:* Wasser). Das Land wird westlich vom Indus begränzt, und reicht östlich bis Loodiana oder Sirhend. In der gegebenen Probe werden die Leser 50 Wörter finden, die auch in dem Bengalischen und Hindi V. U. vorkommen; aber statt *jemun:* wie, ist darin *jis-prukar* gebildet aus dem Hindi *jis:* was, und dem Bengalischen *prukar:* Weise.

12. *Bikaneer.* Seitwärts kommen wir zu dieser Sprache, welche im Westen an das Land reicht, wo Wuch (N. 4.) geredet wird. In dem V. U. dieser Sprache, wird der Leser 29 Wörter mit Wörtern des Bengalischen und Hindi einerlei finden. So sind auch *sungsar:* Welt, Erde, und *bul:* Kraft Sungskrit-Wörter, welche beide in demselben Sinne im Bengalischen vorkommen.

13. *Marawar.* Südwestlich von dem Lande

Bikanir liegt das, wo das Marawar geredet wird. Das V. U. dieser Sprache liefert 29 von den aus dem Bengalischen und Hindi V. U. aufgestellten Wörtern. Auch *maphik:* Weise, *jor:* Gewalt, sind im Bengalischen und Hindi wohl bekannte Wörter.

14. Das Gebiet der *Jaya-poora* fängt an, wo das Marawar aufhört. In jenes V. U. wird der Leser 29 von den Wörtern der Bengalischen und Hindi V. U. zählen. *Banchha:* Wille, und *praja* Erd-Bewohner, sind auch im Bengalischen gewöhnlich.

15. *Uduya-poora.* Südlich von dem Gebiete von Marawar liegt das, wo die Uduypore-Sprache geredet wird. Ihr V. U. enthält 28 Wurzeln, die sich auch entweder im Bengalischen oder im Hindi V. U. finden. Es enthält auch einige wenige andere Wörter, die im Bengalischen gewöhnlich sind, z. B. *kurja:* Schuld. *Khamuna:* Wille, Verlangen aber ist das verdorbene Persische *khatirkhwa. Lenadhar:* Schuldner, ist wahrscheinlich das Bengalische *denadhar.*

16. Im Osten von Uduypore wird die *Haruti* Sprache geredet, welche, obwohl ihr Gebiet dem des Uduypore und dem des Bruj nahe genug ist, sich doch von beiden gar sehr unterscheidet. In dem V. U. dieser Sprache wird der Leser leicht 22 Wörter mit den aus dem Bengalischen und Hindi aufgestellten einerlei finden; und von den übrigen Wörtern führen manche auf ähnliche Bengalische z. B. *oojul:* hier, für, heilig, gebraucht, bedeutet im Bengalischen: glänzend, berühmt; *jumee:* Erde, ist ein in Bengalen gewöhnliches Persisches Wort; *pekshya:* Brod oder Speise, ist

bhuksya im Bengalischen; *denon*: Schuld ist *dena* im Bengalischen; *jus*: Ruhm, ist auch in diesem so.

17. *Maluwa.* Südlich von Uduypore liegt Maluwa, das Malva bei Arrowsmith. Die Hauptstadt dieser Provinz ist *Ujjein* (*Ougein*) berühmt in der Indischen Geschichte als die königliche Residenz von Vikrunaditya, Bhoja und andern angesehenen Monarchen. Sie war früherhin einer der Hauptplätze der Hindu Litteratur und Philosophie. In dem V. U. dieser Sprache wird der Leser im Stande seyn, ungefähr 20 Wörter auszuzeichnen, die auch im Bengalischen und Hindi V. U. vorkommen. Aber viele von den übrigen sind Sungskritwörter, die auch im Bengalischen häufig vorkommen, z. B. *sutuylok*: Himmel: *sooddha*: heilig, rein; *pran-rukhwa* von *pranrukha*: Erhaltung des Lebens, *bhyayka* von *bhay*: Ausgabe; *jugut*: die Welt; *upuruncht*: und *dhurma-roop prubha*: Glanz, Ruhm u. s. w.

18. *Bruj.* Rings um Agra wird das Bruj gesprochen, und erstreckt sich bis ganz zu dem Vindya-Gebirge. Von den Wörtern dieses V. U. wird der Leser 28. den entweder im Bengalischen oder Hindi vorkommenden entsprechend finden, und zwei oder drei Sungskrit-Wörter, die häufig im Bengalischen vorkommen, ob sie wohl nicht in dessen V. U. genommen sind, nämlich *bhojun*: Brod oder Speise; *kshem-kuro* in der Bedeutung: Gedult haben, oder vergeben. *Dhurtee* für: Erde, ist ein im Hindi wohlbekanntes Wort.

19. *Bundelkhund* eder Bruhmunda-khunda liegt im Westen von Allahabad und sein Gebiet

sind die Ufer des Jumna von Mow bis Kulpee. Diese Sprache stösst in Westen an die Malva, im Norden an das Bruj, im Süden an die Mahratta. Ihr V. U. enthält 25 im Bengalischen und Hindi V. U. vorkommende Wörter. *Puni:* und, *yog:* würdig, *sunsar:* Welt, werden auch darin gefunden.

20. *Mahratta.* Ein so grosser Theil der heiligen Aussprüche auch schon in dieser Sprache gedruckt sind: so war es doch nicht unangemessen, das V. U. der Mahratten hier zu geben, welche da anfängt, wo Bundelkhund und Malwa aufhören. In diesem V. U. wird der Leser 29 Wörter des Bengalischen und Hindi auszeichnen, andere sind auch im Bengalischen gebräuchlich, als *kshuma:* vergeben, *poruntoo:* aber u. s. w.

21. *Magutha.* Diess ist die Sprache von Süd-Bahar. Sie fängt an, wo die Maratta aufhört, und erstreckt sich bis nahe an die Ufer des Ganges. In ihrem V. U. wird der Leser 24 Wörter einerlei mit denen des Bengalischen und Hindi V. U. finden. Mehrere der übrigen sind Sungskrit-Wörter, die auch im Bengalischen häufig vorkommen, als *sunsar:* Erde, Welt, wie im Bengalischen; *khiwawa:* Speise, ist das Substantiv des Zeitwortes *khawan:* essen lassen, *prubhootia:* Gewalt, ist augenscheinlich das Abstractum von *prubhoo:* Herr.

Diese elf Sprachen nehmen die Mittel-Provinzen Indiens von Kashmir bis nach Bengalen ein.

Wir kommen nun zu denen der Nord-Ostseite Indiens, wovon die erste ist

22. *Nord-Koshala.* Diese Sprache wird in

dem Lande im Nord-Osten von Oode oder Uyodhya gesprochen, dem Lande, welches bei dem Hindu als das Geburtsland der Koushulya, Mutter des Rama, berühmt ist. In der Probe dieser Sprache wird man 27 mit den in dem Bengalischen und Hindi V. U. vorkommenden Wörtern übereinstimmende bemerken; und fast alle übrige sind reines Sungskrit, als *ichchha-poorbuk* für: Wille, das schon angeführte *sunsar:* Welt, *yogya:* würdig; *ahar*: Speise: *udhurm:* Uebel, Unheiligkeit, u. a.

23. *Mithilī.* Südöstlich gehend kommen wir in die Provinz Mithilī oder Tirhut, *) welche bei den Hindu als classischer Boden geehrt wird, als das Geburtsland der Seeta; Junuka ihr Vater wird als König dieses Landes angesehen. Südlich reicht es bis zu den nördlichsten Provinzen Bengalens, und nordwärts erstreckt es sich bis zu dem Königreiche Nepal. In diesem V. U. wird der Leser 20 von den Wurzelwörtern des Bengalischen und Hindi V. U. bemerken. Unter den übrigen sind einige bereits angeführte Sungskrit-Wörter, die auch in Bengalen gewöhnlich sind, als *sunsar:* Welt, *yogya:* schön, *khaek:* Speise, von *khao:* essen, *mudya:* in, *purantoo:* aber u. s. w.

---

*) (Zus. aus Colebrocke: begränzt durch die Flüsse Casi und Gandhac und die Gebirge von Nepal. S. Proben deutscher Mundarten und andere Sammlungen besonders über Ostindien S. 175.)

24. *Nepal.* Wenn wir uns nordöstlich wenden, so gelangen wir zum Königreiche Nepal, dessen Sprache bei den Eingebornen die *Kaſh-poora* heisst, und augenscheinlich ein Ast desselben Hauptstammes, wie die bereits angeführte ist. Im V. U. wird der Leser nicht weniger als 29 von den Wörtern finden, welche im Bengalischen und Hindi V. U. vorkommen. Indessen *bap*: Vater, ist verändert in *baboo*, für: Erde, steht *log*: Volk: welches im Sungskrit und Bengalischen fast in demselben Sinne vorkömmt z. B. *teen lok* bedeutet die drei Welten: Himmel, Erde und Patal.

25. *Assamesisch.* Noch östlicher liegt das Königreich Assam. Das in der Sprache desselben gegebene V. U. enthält 29 der Wörter, welche man in dem Bengalischen und Hindi V. U. findet; *khabur*: Speise ist von *khao*: essen, abgeleitet. Ob es wohl der Bengalischen Sprache ähnlicher ist, als die meisten der schon genannten; so macht es doch die Verschiedenheit der Endungen zu einer abgesonderten Sprache.

Nach dieser Uebersicht der Sprachen des Westens, der Mitte und des Ostens von Indien mögen Proben derer von Decan (Dukshina) oder den Ländern im Süden von Bengalen folgen. Ihrer sind drei.

26. *Orissa* oder *Oot-kul**). Diese Sprache ist

---

*) (Zus. Bei Colebrocke: Utcala oder Od'radésa, welches sich von Medimpur bis Manacapattana, und von dem Meere bis nach Sammal-pur erstreckt. Die Sprache heisst nach Colebrocke: U' riyá. S. a. a. O. S. 175.)

meistens dieselbe mit der Bengalischen, doch hat es verschiedene Endungen, und auch verschiedene Schriftzüge. In dem V. U. wird der Leser 31 Wörter bemerken, die auch in dem Bengalischen stehen, und gleichfalls *Kshuma* in der Bedeutung: vergeben. Aber dieser engern Verwandschaft, welche es mit dem Bengalischen hat, ungeachtet machen die eigenthümlichen Endungen, dass es im Laute sehr von jenem abweicht.

27. *Telinga.* Auf der Grenze von Orissa kommen wir zu der Telinga-Sprache. Das V. U. derselben und der Kurnata lässt den Leser leicht die Verwandschafs-Kette bemerken, welche fast alle diese Abkömmlinge des Sungskrit an einander schliesst. In dem V. U. dieser Sprache wird er 15 von den Wörtern des Bengalischen finden, und daneben des Sungskrit *cheyya:* gethan, statt *kura. Bhoomi:* Erde, ist ein anderes Sungskrit-Wort, und in Bengalen gewöhnlich.

28. *Kurnata.* Diese Sprache fängt an, wo die Telinga aufhört, und stösst mit der Maratta auf der einen Seite zusammen, auf der andern mit dem Goojurattischen. Im V. U. lassen sich nicht weniger als 16 von den Wörtern des Bengalischen nachweisen, obwohl sehr abweichend durch Verschiedenheit der Endung; *prukash*: erscheinen, ist genau ebenso im Bengalischen. Für *kuro:* thun, wird der Leser: *mora* finden.

Wir sind nun 28 Sprachen durchgegangen, die sich vom Sungskrit ableiten, und wenn wir das *Tamul* und *Malayalim* *) dazu fügen; so sind

*) (Zusatz. Das ist die Sprache der Gebirgsgegend im Süden der Halbinsel. S. *Marsden's* grammar of the Malayan language, Einleitung S. XXIV. XXV.)

diess dreissig neben einander von Einem Sprach-Stamme ausgehende Aeste. Man wird finden, dass sie alle, mit Ausnahme der Telinga und Kurnata und einer oder zweier andern fast neun Zehntheile von Wörtern unter einander gemein haben, die meisten eben dieselben Pronomen, und alle dieselbe Art der Wortfügung.

Es mag indessen hier der Ort seyn, noch anzugeben, dass, während die Sprachen der südlichen Halbinsel wenigstens eine Hälfte ihrer Wörter unmittelbar aus dem Sungskrit ableiten, man annimmt, dass sie den grössern Theil des Uebrigen, wo nicht dieses ganz, aus einer andern Quelle haben, von der unsere gelehrten Freunde zu Madras vermuthen, dass es die Sprache sey, die man oft Hoch-Tamulisch genannt hat. Wir würden hier die Untersuchung eben dieser Sprachen endigen: aber seit wir sie angefangen haben, ist es uns schicklich vorgekommen, Proben vom V. U. in den Sprachen neben West- und Ostindien hinzuzufügen, da sich dabei am deutlichsten bemerken lässt, wo die Sungskrit-Familie aufhört. So hat das *Pushtoo* oder *Afghanische*, westlich von Indien, offenbar ein zu geringes Maass von Sungskrit-Wörtern, als dass eine Vergleichung zwischen den zwei Proben in allen angestellt werden könnte, und das *Bulochee* V. U. ist kaum weniger entfernt vom Sungskrit, während das Khassee, östlich von Bengalen, völlig eben so weit vom Sungskrit entfernt scheint, als das *Pushtoo* im Westen, und die Verwandschaft mit jenem alten Sprachstamme bei dem Burmanischen noch abnimmt. Doch diess wird durch Betrachtung der

Proben in jeder dieser Sprachen noch deutlicher erhellen.

29. *Pushtoo* oder *Afghanisch.* Diese Sprache wird jenseits des Indus von einem Volke gesprochen, in Ansehung dessen vielleicht eine grössere Wahrscheinlichkeit auf der Seite seiner Ableitung von den zehn Stammen Israels ist, als bei irgend einer andern Nation. O wenn werden sie anfangen „umzukehren; in sich zu gehen und zu trauern," wenn werden sie anfangen, „den Herrn, ihren Gott zu suchen." In dem V. U. dieser Sprache ist die Hälfte der Wörter uns wohl bekannt, als welche im Bengalischen und Hindi häufig sind, aber kaum vier derselben können dem Sungskrit zugeschrieben werden. Es ist daher augenscheinlich, dass hier im Westen von Indien die vom Sungskrit abzuleitenden Sprachen endigen, welche Vorstellung sich auch bestätigt durch das

30. *Bulochee*, welche an den westlichen Ufern des Indus gesprochen wird; die Bulochee-Nation dehnt sich westwärts bis nach Persien aus. Das V. U. dieser Sprache enthält schwerlich mehr Sungskrit-Wörter, als des Pushtoo. Die Wörter darin, welche im Bengalischen und Hindi wohl bekannt sind, sind es zur Hälfte, vermittelst des Persischen, woraus jene Sprache so Vieles entlehnt. Nach irgend einer Sprache jenseits dieser nach Westen zu schauen, als ob sie vom Sungskrit ausgehe, wäre eine fruchtlose Untersuchung. Wir wenden uns östlich von Indien.

---

*) Jer. I, 4. 5.

31. Der *Khaſſee* wird von einer nicht ansehnlichen Nation im Osten von Silhet gesprochen, welche die Gebirge bewohnt, die sich von Silhet bis an die Grenzen von China erstrecken. In dem V. U. mögen drei oder vier Sungskritwörter bemerkt werden, aber so entstellt durch vorn oder hinten angehängte Silben, dass sie nicht leicht zu erkennen sind. Die Pronomen *gua:* ich, *fee:* du, *kee:* Plur. sie, und die häufige Wiederkehr der Sylben *ming*, *eng*, *ung* u. s. w. zeigen völlig die einstige Verwandtschaft dieser Sprache mit dem Chinesischen, so weit sie auch von diesem in ihrem jetzigen Zustande entfernt ist.

32. *Burmanisch.* Diese Sprache hat das Sungskrit-Alphabet erborgt, in welchem sie nun immer geschrieben wird. Nichts destoweniger können kaum drei Sungskrit-Wörter in dem gegebenen V. U. entdeckt werden. Sylben, welche mit denen der in China geredeten Sprache übereinkommen, sind in Menge zu finden; und diese Sprache hat in der That auch zwei von den vier Ton-Unterschieden des Chinesischen angenommen. Hier also finden wir das Sungskrit in seinem Fortgange nach Osten aufgehalten, und noch genöthigt, sein Alphabet zu leihen, — also nicht viel mehr zu thun, als ein anderes System zu umkleiden und auszudrücken, welches, nach der Aussage derer, welche es sehr sorgfältig studirt haben, ursprünglich einsylbig ist, und noch dem Sungskrit-Systeme völlig fremde Ton-Unterschiede hat. Die Sprachen also, welche vom Sungskrit ausgehen, bilden augenscheinlich ein Ganzes für sich, und zusammen genommen eine

Sprachen - Familie, für welche in Hinsicht der Anzahl und der genauen Aehnlichkeit schwerlich eine Parallele angegeben werden möchte.

Ob nun aber wohl diese Verschiedenheit der Sprachen dem Werke, wozu wir uns verbunden haben, einen sehr furchtbaren Anschein gibt; indem eben ihre grosse Anzahl fast verwirrt: so wird man doch die Schwierigkeit mehr scheinbar, als wirklich finden; vornämlich wenn man sie, jede einzeln, betrachtet. Bei einer vorgängigen Kenntniss von der Art der Wortfügung und von neun Zehnteln irgend einer Sprache, kann ihr Studium schwerlich den Namen einer Arbeit verdienen. Hat man sich einmal mit den eigenthümlichen Endungen vertraut gemacht (deren in keiner dieser Sprachen schwerlich mehr als etwa Hundert sind;) so versteht man die Sprache. Nichts bleibt dunkel und ungewiss, um vom Verfolge abzuschrecken: und der stufenweise Erwerb von 4 - 500 Wörtern, dem Zehntel von eben so vielen Tausenden (welches im Allgemeinen für die Anzahl der Wörter in diesen Sprachen genommen werden kann) enthält wenig, was schwieriges Studium nöthig machte. Es ist demnach augenscheinlich dass für Jemand, welcher schon mit dem Sungskrit, Bengalischen und Hindi bekannt ist, der Erwerb von zehn dieser Sprachen schwerlich so viel Mühe kostet, als eine einzige ihm ganz neue zu erlernen. Es kommt blos darauf an, das man sich die Summe von etwa 5000 Wörtern aneigne, wie jeder thun muss, der zu dem Latein Griechisch lernt. Diese Arbeit ist si-

cherlich weit geringer, als in das Gedächtniss 5000 Chinesische Charaktere aufzunehmen, wovon jeder einen andern Begriff durch eine verschiedene Zusammensetzung von Strichen darstellt, und weit, sehr weit geringer, als die vorgängige Erlernung des Hindi, des Bengalischen und Sungskrits.

So sehr aber auch die eine oder andere dieser Sprachen sich einer andern nähert: die Endformen, ob wohl in wenigen Fällen, mehr als hundert, treten im Gespräche in so häufiger Wiederholung hervor, dass eine Sprache, ob schon aus denselben Wurzellauten gebildet, doch, geredet, schwerlich für eine der benachbarten Provinzen verständlich ist.*) Diess wird in einem Beispiele in die Augen fallen. Das Maratta V. U. hat von den 32 Wörtern 29 mit dem Bengalischen übereinkommende; aber von den 119 Sylben, welche es enthält, sind nicht weniger als 59 im Laute von den Bengalischen verschieden; so dass, während diese Sprachen fast dieselben Wörter mit jeder ihrer Schwestern gemein haben: im Gespräche blos die eine Hälfte der Laute dieselben Begriffe begleiten, die andere Hälfte aber (nämlich die Endungen) so davon abführen, dass das Ganze fast unverständlich wird. Diess wird noch weniger auffallen, wenn

---

*) Zusatz. Man blicke auf das Verhältniss des Flämischen, Holländischen, Plattdeutschen, Dänischen, Schwedischen und darauf, dass hier nicht blos von einem Errathen des Sinns die Rede seyn kann, wie es Gebildeteren leicht ist, sondern von Wirkungen der Missionäre auf die Herzen des Volks, wie sie nur durch Verkehr in seiner eigenen Sprache, und durch eine auf den ersten Blick ansprechende und leicht ergreifende Mittheilung möglich ist.)

man bedenkt, dass die Wurzelwörter und Pronomen, welche in diesen Sprachen allen fast gleich sind, den Begriff in seinem beziehungslosen Zustande darstellen. Aber ob es nun Sache oder Eigenschaft oder Handlung, ob im erstern Falle der Singular oder Plural, ob in letzterem bejahet, verneint; angezeigt, befohlen, verboten sey: muss aus den verschiedenen Endformen ersehen werden, welche dem Verstande den Begriff zuführen, sammt den mancherlei genau unterschiedenen Schattirungen des Sinnes. Demnach werden Sprachen, welche bei Mangel der Bekanntschaft mit den Endformen unverständlich sind, erst durch Erlangung derselben völlig deutlich.

Aus dem Allen wird erhellen, dass, während diejenigen, welche diese in ihren mancherlei Endungen unterschiedene Sprachen reden, einander unverständlich sind, Personen, welche mit dem Sungskrit und den Führerinnen unter diesen verwandten Sprachen hinlänglich bekannt, mit der Indischen Grammatik und den Grundsätzen vertraut sind, auf welchen die Veränderung der Buchstaben beruht, ohne viele Schwierigkeit eine solche Kenntniss dieser Sprachen erlangen, wie sie mit diesen Umständen Unbekannten fast unerreichbar scheinen möchte; und dass eine kleine Anzahl derselben bei sorgfältiger Anwendung der Naturgaben und ihrer erlangten Kenntniss, wenn die Mittel zum Drucke vorhanden sind, in wenigen Jahren vollführen, was sonst das Werk von Lebensaltern zu seyn scheinen möchte, und die allgemeine Einführung des Christenthums in Indien, vielleicht in einem halben Jahrhunderte, beschleunigen.

In der Art, wie wir diesen Zweck verfolgen, ist die Arbeit, wo nicht wirklich abgekürzt, wenigstens gar sehr erleichtert. Es ist allbekannt, dass der Eingeborne in seiner Muttersprache gemeinhin seine Vorstellungen mit einem Grade von Deutlichkeit und Nettigkeit ausdrücken kann*), welche einem Fremden kaum in einer langen Reihe von Jahren erreichbar ist. Diess hatten wir schon früh bei wiederhohlten Versuchen im Bengalischen gefühlt. Wir hatten längst bemerkt, dass, wenn wir einem gebildeten Bengalen eine Vorstellung mit dem Wunsche mittheilten, dass er dieselbe auf seine eigene Weise ausdrücken möge, er es auf eine so deutliche und ausdrucksvolle Art that, dass wir, die Kraft jedes gesetzten Wortes fühlend, es fast unmöglich fanden, es selbst, mit solcher Kraft und Freiheit auszudrücken. Wenn demnach solche Freiheit und Stärke des Ausdrucks mit vollständiger Genauigkeit vereinigt werden könnte; so würden in wenigen Jahren Uebersetzungen der heiligen Schrift in diesen mancherlei verschwisterten Sprachen Indiens hervor gebracht werden, welche mehr leisteten, als irgend in einem halben Jahrhunderte von einem Manne erwartet werden könnte, welcher sich selbst in jedes dieser Länder begäbe, und dort aufhielte, um die Sprache von vorn an zu erlernen; und da sich dann selbst die Schreibart

---

*) (Zusatz. Eben weil ihm der *ganze* Vorrath von Wörtern und Ausdrucksweisen seiner Sprache zu Gebote steht, und und er also frei diejenigen wählen kann, welche die gewöhnlichsten, angemessensten und erschöpfendsten für die auszudrückende Vorstellung sind.)

der Uebersetzung mit der Steifheit und Dürftigkeit bilden musste, wie sie bei einem Manne, der in fremder Sprache schreibt, unvermeidlich ist. Wir machten daher zuerst den Versuch mit einer oder zwei Sprachen, womit wir am meisten bekannt waren, und da wir den Erfolg über unsere Erwartung fanden, mit mehreren. Der Fortgang des Werks war ungefähr folgender: Wir nahmen einen Pundit in einer von diesen verwandten Sprachen an, von dessen Geschicklichkeit wir uns durch Prüfung vergewissert hatten; wir gaben ihm eine bewährte Uebersetzung der Bibel in einer Sprache, mit der er wohl bekannt war. Die meisten Pundits sind, als gute Kenner des Sungskrit, auch wenigstens mit einer oder zwei von den verwandten Indischen Sprachen, ausser ihrer Muttersprache, manche mit drei oder vier bekannt. Dann setzten wir ihn zwischen zwei oder drei andere Pundits, welche schon Jahre lang für uns gearbeitet hatten; wir gaben ihm auf, die gefundenen Begriffe mit der grössten Sorgfalt und Genauigkeit in seiner Muttersprache auszudrücken, und übrigens zu fragen, wo er es nöthig fände. Während die grammatischen Endungen und die Eigenthümlichkeiten der Sprache erlernt wurden, hatte er auch wohl schon das erste Evangelium beendigt. Nun wurde das Werk der Durchsicht mit dem Punditen angefangen. Diess ging anfangs ausserordentlich langsam von statten, indem durchaus Nichts unter die Presse kommen durfte, was nicht vollständig verstanden und gebilligt war; und in einigen Fällen waren der Aenderungen so sehr viele, dass von dem der ersten Abschrift wenig stehen blieb. Diese Durchsicht eben hatte aber einen sehr grossen

Werth, da die Erörterungen, welche sie veranlasste, zugleich uns die Sprache, dem Punditen aber den Sinn des Originals offen darlegte. So wie wir weiter fort gingen, stieg auch die Leichtigkeit und das Vergnügen daran; und selten gingen wir bis durch das vierte Evangelium, ohne uns selbst in Hinsicht der Treue und Genauigkeit der Uebersetzung auf festem Grunde zu wissen. So kam die erste Uebersetzung des Neuen Testaments zu Stande, welche der ersten Uebersetzung des Neuen Testaments ins Bengalische, die sieben Jahre ernster Arbeit und Studiums gekostet hatte, in Ansehung der Genauigkeit nicht nach stand, in Ansehung der Schreibart und Sprache sie weit übertraf. Das Alte Testament wurde noch leichter; und die Kenntniss und Erfahrung, welche der Druck der heiligen Schrift brachte, diente zu einer nicht geringen Vorbereitung für die Durchsicht einer zweiten Ausgabe des Neuen Testaments.

Der Druck dieser Uebersetzungen selbst ist höchst wichtig. In Ermangelung der Mittel dazu haben Uebersetzungen oft fast nutzlos dagelegen, und mögen in manchen Fällen verloren gegangen seyn. Wir dagegen haben dabei so viele Unterstützung gefunden, dass wir Drucke in fast jeder einzelnen von diesen Sprachen bereits haben. Einige von ihnen haben eigenthümliche Schriftzüge, wie die Orissa, Kashmīr, Wuch, Goojuratee u. s. w. In dem grösseren Theile dieser Länder aber ist die Deva-nagree-Schrift Allen, welche lesen können, geläufig; und da diess Alphabet

vollkommen vollständig ist, während manche von den Local-Alphabeten sehr mangelhaft sind: so scheint es wünschenswerth, den Gebrauch des Deva-nagree so weit, als möglich auszudehnen. Der Fortgang der Erkenntniss würde in der That sehr erleichtert werden, wenn man diesem Gebrauch die Ausdehnung geben könnte, welchen der des Lateinischen Alphabets von Europa hat. Diess wünschen wir, soviel möglich, zu befördern; und deshalb ist, ob wir wohl Typen für die Local-Alphabete zum Besten derer, welche nur sie lesen, haben giessen lassen, unser Vorsatz: zuletzt die meisten derselben in Nagree-Schrift heraus zu geben, welche auch von Vielen vorgezogen wird.

Dass die Arbeit, welche solchergestalt auf die Herausgabe der Bibel in einer Sprache, wenn sie von nicht mehr als zwei Millionen Menschen gesprochen wird, wie diess bei einigen von diesen der Fall seyn möchte, nicht für verloren zu erachten ist, wird Allen einleuchten, welche den Zustand der Dinge in Grossbrittannien kennen. Man hat den Werth solcher Unternehmung in Wales ersehen, wo die Uebersetzung des göttlichen Wortes in die Landessprache dieses kleinen Landes, von Zeitalter zu Zeitalter die reichsten Früchte getragen hat *). Diess würde schwerlich

---

*) (Zusatz. Gerade ebendiess ist der Fall bei der Uebersetzung der Bibel für die Litthauischen Protestanten deren Anzahl nicht an hunderttausend reicht, oder in die verschiedenen Mundarten des Romanischen in

in dem Grade der Fall gewesen seyn, wenn die Bewohner von Wales alle ihre Kenntniss von der heiligen Schrift aus dem Englischen hätten schöpfen sollen, obwohl diess die Sprache der nächsten Nachbarn ist, und in einem gewissen Grade von jenen selbst geredet wird. Die Wichtigkeit der Sache leuchtet ferner ein, wenn wir den Zustand der Dinge in Irland erwägen; wo die Uebersetzung der heiligen Schrift in dessen Landessprache, obwohl vollständig gedruckt, niemals noch in irgend bedeutenden Umlauf gesetzt ist. Wir finden, fürwahr bis zum heutigen Tage, mitten unter einer ansehnlichen und zahlreichen protestantischen Geistlichkeit, welche ihren Gottesdienst in der Englischen Sprache verrichtet, die übrigen Einwohner fast so unwissend in der heiligen Schrift, als die Hindu selbst. Kosten und Mühe, welche auf eine so schätzbare Weise in diesen letzten Jahren auf Vervollständigung der Galischen Uebersetzung der Bibel gewendet worden sind, obwohl diese Sprache einen weit weniger ausgedehnten Gebrauch hat, als irgend eine der Indischen, dienen fernerhin dazu, den Werth des vorgezeichneten Gegenstandes zu zeigen.

Graubünden. — Wo das Herz sprechen soll, wie zu Gott: de muss ihm frei bleiben, es in der Sprache zu thun, die ihm so nahe liegt, wie die Muttersprache, in der wir von Jugend auf gewöhnt sind, hingegeben und innig die zartesten und wohlthuendsten Empfindungen auszudrücken.)

Die Wichtigkeit dieser vorbereitenden Bibel-Uebersetzungen in, so viel möglich, allen diesen Sprachen, wird ferner erhellen, wenn wir die Leichtigkeit betrachten, mit welcher das Evangelium sodann in irgend eines dieser Länder eingeführt werden kann, wenn nur einmal jenes geschehen ist. Mag ein Missionair in künftiger Zeit den Wunsch hegen, das Evangelium dorthin zu verbreiten, aber nicht die Gewandheit des Kopfes besitzen, um mit Lust sich zu dem sehr schweren Werk der Uebersetzung der Bibel nieder zu setzen; nicht die Kenntniss der Urschrift besitzen, welche ein solches Werk erfordert; oder mag ihm keine Presse zu Gebote stehen, um eine schon verfertigte Bibelübersetzung zu drucken, nicht die dazu nöthigen Kosten: ohne alles Weitere kann er nun, die schon fertige Uebersetzung in der Hand, sogleich anfangen, die frohe Botschaft der Gnade den sonst verloren gehenden Sündern zu verkündigen. Ja bey rechtem sorgfältigen und genauen Gebrauche wird ihm die Bibel-Uebersetzung, bei der Erlernung der Sprache, zugleich zur Grammatik und zum Wörterbuche dienen.

Wenn einmal die heilige Schrift so übersetzt worden: so ist auch nicht mehr in allen Fällen ein Europäischer Missionair zur Einführung des Christenthums in diese Länder erforderlich. Ein Bruder, in Indien geboren und erzogen, oder ein bekehrter Hindu, obwohl unfähig, selbst eine Uebersetzung anzufertigen, wird sich mit den örtlichen Schriftzügen, wenn sie von den seinigen

abweichen, bekannt machen, unter seine Grenz-Nachbarn gehen, und leicht die Kenntniss einer Sprache erwerben, die mit der seinigen so nahe verwandt ist. So sind einige von unsern in Bengalen gebornen Brüdern itzt in Hindostan angestellt, und nicht blos die Brüder *Kerr*, *Thompson* und *Peter*, zu Calcutta geboren, haben das Evangelium in mehrere Theile Indiens gebracht, sondern der Bruder *Krishnu-das*, dessen Andenken uns theuer ist, nahm das Orissa N. T., ging damit in dieses Land, erlernte die Sprache, und arbeitete dort mit Bruder Peter, bis er in seiner Laufbahn durch Krankheit aufgehalten ward, welche ihn endlich hinauf in seines Vaters Haus brachte.

Die Kosten einer Bibel-Uebersetzung in jeder von diesen Sprachen sind gar nicht so gross. Die Erfahrungen, welche wir im Uebersetzen und Drucken gemacht haben, setzen uns in den Stand, diese Kosten ganz genau zu beurtheilen, und wir halten dafür, dass im Allgemeinen, da nun Lettern und alles Uebrige dazu Erforderliche vorbereitet worden: die Ausgabe für den Lohn des Pundits, welcher das N. T. übersetzt und unter die Presse bringt, und für ein Tausend Abdrücke, mit Einschluss der Lettern, des Papiers u. s. w. wenig mehr als vier tausend Rupien oder fünf hundert Pfund betragen werden; welche Summe, unsers Bedünkens, also sowohl die Uebersetzung selbst, als tausend Abdrücke sicher stellt, welche letztere Anzahl hinreicht, um die Kenntniss vom Evangelium in irgend eins dieser Länder zu bringen, und auch die Uebersetzung selbst vor der Gefahr zu sichern, verloren zu gehen. Von einer

zweiten Auflage von 3 bis 4000 Abdrücken wird dann begreiflich der einzelne ungefähr eine Rupie zu stehen kommen. Fünf hundert Pfund also werden die Verbreitung des Evangeliums in jedem dieser Länder fast sicher stellen, und wenn ein Freund des Guten bei seinem Leben oder in seinem letzten Willen 500 Pfund für diesen Zweck anlegt: so wird dieses Opfer von Zeitalter zu Zeitalter fortwirken, noch wenn von ihm selbst Nichts mehr übrig ist. Kommt es dazu, die ganze heilige Schrift in eine von diesen Sprachen zu bringen; so lassen sich die Kosten davon eben so leicht und sicher überschlagen. Das A. T. verhält sich zum N. wie 25 zu 7, d. i. es enthält mehr als dreimal, und weniger als viermal soviel als das N. Also zwei tausend Pfund würden zureichen, um die ganze heilige Schrift in irgend eine diesen verwandte Sprache zu übersetzen, und eine erste Auflage von tausend Abdrücken zu drucken.

Durch den Ueberblick dieser Umstände sind wir in den Stand gesetzt, alle Vortheile zu benutzen, welche uns zur Förderung des Werks zu Gebote stehen. Es ist wahr; wir haben itzt, da dieser Bericht erscheint, in acht oder neun von diesen Sprachen noch nicht die Uebersetzung begonnen; nämlich noch nicht im südlichen Sindh, im Kutch, Marawar, Malwa, Magudha, Nord-Khoshala und Mithili. Aber wer da nur auf die Proben des V. U. dieser Sprachen seinen Blick richten, und auf die Leichtigkeit merken will, mit der sie zu den übrigen hinzugefügt werden konnten, wird sich nicht wundern, wenn wir offen bekennen: dass, sollte Gottes Vorsehung uns das Leben, und die Vortheile erhalten, deren

wir jetzt geniessen, es nicht unser Sinn ist, eher zu enden, als bis kein Land, keine Gegend von ganz Indien übrig ist, welche nicht Gottes Wort in seiner eigenen Sprache haben sollte. Zugegeben, dass die Erlernung des übrigen Zehntels der Wörter dieser Sprachen für bejahrte Männer ihre Schwierigkeit hat, es wird bei genauer Erwägung des Gegenstands einleuchten, dass es Andern nach uns, die von neuem an das Werk gingen, noch schwerer fallen würde, vermittelst des Sungskrits und der andern Hauptsprachen, eine genaue Kenntniss der neun Zehntel der Wörter zu erwerben, und diese Erfahrung im Uebersetzen, wie sie nur bei vieljähriger Bekanntschaft damit erlangt wird. Ueberzeugt, dass wir bei unserm Leben unserm Zeitalter nicht auf andere Weise mit mehr Erfolge dienen können, haben wir uns demnach die Bestimmung gegeben, dass wir, so lange uns der Herr dazu fähig macht, den Rest unserer Tage diesen Arbeiten widmen, und der Anleitung Anderer zu diesem Werke, damit sie es fortführen, wenn uns das Grab umschliesst.

I.

Das Verbum Substantivum und Vater Unser in den Vorder-Indischen Sprachen nach Englischer Orthographie und Aussprache.

I. Sungskrit.

Uhu musmi *ich bin.*
Twu musi, *du bist.*
Ta usti, *er ist.*
Vuyurng smus, *wir sind*
Yooyung smus, *ihr seyd*
Te sunti, *sie sind.*

Imperfectum.

— asung, *ich war*
— asees, *du warst*
— aseet, *er war*
— asma, *wir waren*
— asta, *ihr waret*
— asum, *sie waren.*

II. Bengalisch.

Ami achhi, *ich bin*
Toomi achho, *du bist*
Se achhe, *er ist*
Amra achhi, *wir sind*
Toomra achho, *ihr seyd*
Se achhe, *sie sind.*

Imperfectum.

— chhilam, *ich war*
— chhila, *du warst*
— chhilo, *er war*
— chhilam, *wir waren*
— chhila, *ihr waret*
— chila, *sie waren.*

III. Hindi.

Mîn hoon, *ich bin.*
Toon hi, *du bist.*
Wuh hi, *er ist.*
Hum hin, *wir sind*
Toom ho, *ihr seyd*
We hi, *sie sind.*

Imperfectum.

— tha, *ich war*
— tha, *du warst*
— tha *er war*
— the, *wir waren*
— the, *ihr waret*
— the, *sie waren.*

IV. Kashmer.

Bo chhos, *ich bin*
choo chhok, *du bist*
Soo chho, *er ist*
Asi chhye, *wir sind*
Too chhiw, *ihr seyd*
Tim chhye, *sie sind.*

Imperfectum.

— asoos, *ich war*
— asook, *du warst*
— as, *er war*
— asi, *wir waren*
— asiw, *ihr waret*
— asi, *sie waren.*

V. Dogura.

Mooj hi, *ich bin*
Tooj hi, *du bist*
Oo hi, *er ist*
Moojwa he, *wir sind*
Toojwa he, *ihr seyd*
Oonha he, *sie sind.*

Imperfectum.

— sa, *ich war*
— sa, *du warst*
— sa, *er war*
— se, *wir waren*
— se, *ihr waret*
— se, *sie waren.*

VI. Wuch.

Minhn han, *ich bin*
Toon he, *du bist,*
So he, *er ist*
Usan ahen, *wir sind*
Toosan ho, *ihr seyd*
Oh hin, *sie sind.*

Imperfectum.

— ha, *ich war*
— ha, *du warst*
— ha, *er war*
— ahe, *wir waren*
— ahe, *ihr waret*
— ahe, *sie waren.*

VII. Sindh.

Ma han, *ich bin*
Toon ahe, *du bist*
So ahe, *er ist*
Use uhioo, *wir sind*
Tuwe ho, *ihr seyd*
Hoy ahen, *sie sind.*

Imperfectum.

— has, *ich war*
— hone, *du warst*
— ho, *er war*
— hawa, *wir waren*
— höo, *ihr waret*
— ha, *sie waren.*

VIII. Süd-Sindh.

Aoon hundoos, *ich bin*
Toon hoonde, *du bist*
Ooho hoondo, *er ist*
Ussan hoondasen, *wir sind*
Uwen hoondon, *ihr seyd*
Ohe hoondan, *sie sind.*

Imperfectum.

— hoose, *ich war*
— hoen, *du warst*
— höo, *er war*
— hooase, *wir waren*
— hooön, *ihr waret*
— hoa, *sie waren.*

IX. Kutch.

Amoo cuya, *ich bin*
Toomi iyen, *du bist*
Oo ahe, *er ist*
Usee iyen, *wir sind*
Tuween iye, *ihr seyd*
Oonnee ahe, *sie sind.*

Imperfectum.

— hos, *ich war*
— hoyen, *du warst*
— ae *er war*
— hoaseen, *wir waren*
— hoa, *ihr waret*
— hoa, *sie waren.*

X. Goojuratî.

Hoon chhuoo, *ich bin*
Too chheya, *du bist*
Te chhe, *er ist*
Ume chhëeeye, *wir sind*
Toome chho, *ihr seyd*
Te chhuye, *sie sind.*

Imperfectum.

— hoto, *ich war*
— hoto, *du warst*
— hoto, *er war*
— hota, *wir waren*
— hota, *ihr waret*
— hota, *sie waren.*

XI. Kunkuna.

Hanu asun, *ich bin*
Too asa, *du bist*
To asa, *er ist*
Ami asuti, *wir sind*
Toomi asuti, *ihr seyd*
Te asuti, *sie sind.*

Imperfectum.

— asillo, *ich war*
— asillo, *du warst*
— asillo, *er war*
— asinlle, *wir waren*
— asille, *ihr waret*
— asille, *sie waren*

XII. Punjabi oder Shikh.

Mîn han, *ich bin*
Toon hin, *du bist*
So hi, *er ist*
Usen hanh, *wir sind*
Toosen hunhoon, *ihr seyd*
So hin, *sie sind.*

Imperfectum.

— san, *ich war*
— sin, *du warst*
— see, *er war*
— sanh, *wir waren*
— sunhoon, *ihr waret*
— sin, *sie waren.*

XIII. Bikanir.

Mhan chhan, *ich bin*
Than chho, *du bist*
Oo chhi, *er ist*
Mhen han, *wir sind*
Then ho, *ihr seyd*
Wi hi, *sie sind.*

Imperfectum.

— tho, *ich war*
— tho, *du warst*
— tho, *er war*
— the, *wir waren*
— the, *ihr waret*
— the, *sie waren.*

XIV. Marawar.

Manhure han, *wir sind*
Than hure ho, *ihr seyd*
Wehee hi, *sie sind*

Imperfectum.

— ha, *ich war*
— ha, *du warst*
— ha, *er war*
— he, *wir waren*
— he, *ihr waret*
— he, *sie waren.*

XVI. Uduya-poora.

Humustu hoon, *ich bin*
Toomasta hi, *du bist*
Ooee ha, *er ist*
Humastan han, *wir sind*
Toomastan ho, *ihr seyd*
Wëee ha, *sie sind.*

Imperfectum.

— ho, *ich war*
— ho, *du warst*
— ho, *er war*
— ha, *wir waren*
— ha, *ihr waret*
— ha, *sie waren.*

XVII. Haruti.

Hoon chhoon, *ich bin*
Too chhe, *du bist*
Oo cha, *er ist*
Mha chhan, *wir sind*
Than chho, *ihr seyd*
Wa chhe, *sie sind.*

Imperfectum.

— chhyo, *ich war*
— chhyo, *du warst*
— chhyo, *er war*
— chha, *wir waren*
— chha, *ihr waret*
— chha, *sie waren.*

XVIII. Maluwa.

Hoon hoon, *ich bin*
Toon hin, *du bist*
Oo hi, *er ist*
Mhan han, *wir sind*
The ho, *ihr seyd*
We ha, *sie sind.*

Imperfectum.

— ho, *ich war*
— ho, *du warst*
— ho, *er war*
— ha, *wir waren*
— ha, *ihr waret*
— ha, *sie waren.*

XIX. Bruj.

Min hoon, *ich bin*
Tin ho, *du bist*
Yun hi, *er ist*
Hum hen, *wir sind*
Toom hon, *ihr seyd*
We hin, *sie sind.*

Imperfectum.

— bhuyo, *ich war*
— bhuyo, *du warst*
— bhuyo, *er war*
— bhuyo, *wir waren*
— bhuyo, *ihr waret*
— bhuyo, *sie waren.*

XX. Bundelkhund.

Hum hutoo, *ich bin*
Toom hutoo, *du bist*
So hutoo, *er ist*
Hume hutwe, *wir sind*
Toome hutwe, *ihr seyd*
Tene hutwe, *sie sind.*

Imperfectum.

— huto, *ich war*
— huto, *du warst*
— huto, *er war*
— hute, *wir waren*
— hute, *ihr waret*
— hute, *sie waren.*

XXI. Mahratta.

Min ahan, *ich bin*
Toon ahas, *du bist*
To aha, *er ist*
Amhi ahan, *wir sind*
Toomhi aha, *ihr seyd*
To ahat, *sie sind.*

Imperfectum.

— hotan, *ich war*
— hota, *du warst*
— hota, *er war*
— hote, *wir waren*
— hote, *ihr waret*
— hote, *sie waren.*

XXII. Magudha.

Hum hiikhun, *ich bin*
Toh hokhun, *du bist*
Oouh hikhun, *er ist*
Humurunhi hiikhunhi, *wir sind*
Toharunhi hokhunhi, *ihr seyd*
Oonhukunhi hikhunhi, *sie sind.*

Imperfectum.

— huseekhun, *ich war*
— husokhun, *du warst*
— husikhun, *er war*
— huleekhunhi, *wir waren*
— hulouk hunhi, *ihr waret*
— hulikhunhi, *sie waren.*

XXIII. Nord-Koshala.

Hum uhee, *ich bin*
Toonhun uho, *du bist*
So uhi, *er ist*
Humuren unhin, *wir sind*
Tohuren uho, *ihr seyd*
Te unhin, *sie sind.*

Imperfectum.

— ruha, *ich war*
— ruha, *du warst*
— ruha, *er war*
— ruhe, *wir waren*
— ruheoo, *ihr waret*
— ruhe, *sie waren.*

XXIV. Mithilî.

Hum chhi, *ich bin*
Tohen chhuha, *du bist*
Se uchhi, *er ist*
Humra chhea, *wir sind*
Tohuran chhuha, *ihr seyd*
Se uchhi, *sie sind*

Imperfectum.

— chhuluhoon, *ich war*
— chhulaha, *du warst*
— chhula, *er war*
— chhuluhoon, *wir waren*
— chhulaha, *ihr waret*
— chhula, *sie waren.*

XXV. Nepal.

Homi chhoun, *ich bin*
Timi chhon, *du bist*
So chha, *er ist*
Hamiheroo chhoun, *wir sind*
Timiheroo chho, *ihr seyd*
Tinheroo chhun, *sie sind.*

Imperfectum.

— thiyoun, *ich war*
— thiyou, *du warst*
— thiya, *er war*
— thiyoun, *wir waren*
— thiyou, *ihr waret*
— thiya, *sie waren.*

XXVI. Assam.

Muy acho, *ich bin.*
Tuy acha, *du bist*
Si ache, *er ist*
Ami acho, *wir sind*
Tomolak acha, *ihr seyd*
Sibilak ache, *sie sind.*

Imperfectum.

— achilan, *ich war*
— achila, *du warst*
— achila, *er war*
— achilan, *wir waren*
— achila, *ihr waret*
— achilunta, *sie waren.*

XXVII. Orissa.

Ambhe uchhoon, *ich bin*
Toombhe uchha, *du bist*
Se uchhunti, *er ist*
Ambhumane uchhoon, *wir sind*
Toombhumane uchhu, *ihr seyd*
Semane uchhunti, *sie sind.*

Imperfectum.

— thiloon, *ich war*
— thila, *du warst*
— thile, *er war*
— thiloon, *wir waren*
— thila, *ihr waret*
— thile, *sie waren.*

XXVIII. Telinga.

Nenoo oonnanoo, *ich bin*
Neewoo oonnawoo, *du bist*
Wadoo oonnadoo, *er ist*
Memoo oonnamoo, *wir sind*
Meeroo oonnaroo, *ihr seyd*
Waroo oonnaroo, *sie sind.*

Imperfectum.

— oontini, *ich war*
— ontiwi, *du warst*
— oondenoo, *er war*
— oontimi, *wir waren*
— oontiri, *ihr waret*
— oondiri, *sie waren.*

XXIX. Kurnata.

Nanaoo iddhene, *ich bin*
Neenoo iddhee, *du bist*
Utunoo iddhan, *er ist*
Nawoo iddhewe, *wir sind*
Neewoo iddhiree, *ihr seyd*
Uturoo iddhare, *sie sind.*

Imperfectum.

— idde, *ich war*
— iddi, *du warst*
— iddunoo, *er war*
— iddewoo, *wir waren*
— iddiree, *ihr waret*
— idduroo, *sie waren.*

XXX. Pustitoo.

Zoo em, *ich bin*
To e, *du bist*
Huga duh, *er ist*
Monga zoo, *wir sind*
Taso yue, *ihr seyd*
Hugawra dee, *sie sind.*

Imperfectum.

— oowam, *ich war*
— we, *du warst*
— wo, *er war*
— woo, *wir waren*
— we, *ihr waret*
— woo, *sie waren*

XXXI. Bulochee.

Munik hustian, *ich bin*
Teek husteet, *du bist*
Unik hust, *er ist*
Mimikun hustin, *wir sind*
Tikun husteet, *ihr seyd*
Aikun hustunt, *sie sind.*

Imperfectum.

— bitugan, *ich war*
— bitugut, *du warst*
— beet, *er war*
— bitugeen, *wir waren*
— bitugeet, *ihr waret*
— bitugunt, *sie waren.*

XXXII. Khast.

Gna-dun, *ich bin*
Fee-dûn, *du bist*
Oo-dun, *er ist*
Ee-dun, *wir sind*
Fee-dun, *ihr seyd*
Kee-dun, *sie sind.*

Imperfectum.

Gna-laladun, *ich war*
Fee-laladun, *du warst*
Oo-laladun, *er war*
Ee-laladun, *wir waren*
Fee-laladun, *ihr waret*
Kee-laladun, *sie waren.*

XXXIII.

Praesens.

rheethang, *ich, du, er seyend*
rheekrathang, *wir, ihr sie seyend.*

Imperfectum.

rheekhithang *ich, du, er gewesen*
rheekrakhithang *wir, ihr, sie gew.*

II.

Vater Unser in den Vorder-Indischen Sprachen.

Ia Sungskrit.

He swurgust has mutpitus, tuwa nam puvishyute, tu-va raj yumuguchch hu tookriyute, tuvestung yutha swurge tu tha prithiyang. Usmakung jeevunarhung bhukshumusmubhyumu dya dehi, usmakumrinumusman Khumapuya yutha vuyumusmakumudhumumurnan Khumapuyama, usman pumeekshayangma nuya, Kintwusman mundan moc huya, yuto rajyung purakrumo mahatwyuncha survuda tuviva. Amen.

Ib Sungskrit.

He nos swurgustha pitus, tuva nam puvitrung manyutang, yutha swurge tutha prithivyang tuveshtung kriyutang udyasman nitya bhukshyumusmubhyung dehi, yuthavuyung swurindhrit uoutus kshumumuhe tuthas mudrinung kshumuswa, pureekshayamusman ma nuya, apudustwusman puritrahi yuta asurvukshunung rajyu shukti gouruyani tuva. Amin.

II. Bengalī.

He amarder swurgustha'pita, tomar nam pubitra manya huook, tomar rajyer agmun huook, jemun swurge temun prithibeete tomar ista Kriya Kura jaook. Udya amarder nitya bhukshya amardigke deo, ebung jemun amra apnarder rind hareerdigke maf kuri sëiy muta amarder rin maf kura, ebung amardigke purikshya, huoyaigo na kintoo amardigke apudhuite putritran Kura, kenuna suda surbukshunc rajya o shukti o gourub tomar. Amen.

III. Hindī.

I surugmen ruhnewale humoke bap, tera nam puvittur howe, tera raj awe, tere khatirkh wah surugmen jisa tisa dooniyamen kiya jawe. Humonke jeene layuk khorak aj humoko dewo, our humoka rin humoko maf kuro jisa hum upne kurujdaronko maf kurte hin, our pureekshamen humonko mut lewo, lekin booraceesen humonko chhorawo, kyounki raj our purakrum our muhatum humesha tere hin. Amen.

IV. Kashmīr.

Hi swurg undur roojunwali sari mali, toohundoo nam puvitra sumpni, toohundoo raj yiye, toohi khatir khah swurgus undur yesoo dhurtee undur kuran yiye. Use jorus layuk khoruk usi aj deyiw, bhiya saroooroon juse maph kuriw, yisoo use pununin kurujdarun maph kuran chhoo bhiya use pureech hay undur muh heyiw, lekin booraceyanish truwiw, kanji raj bhiya purakrum bhiya muhima humesh toohi chhow. Amen.

V. Dogura.

E soorughichoomen burnewale ujhahande bub, toojhaja nam puvitra haye, toojhaja raj anyan, toojhaje nei sooruga jëi tëi jugutachuj bichooye kitan jaye. Ujhuje jione jogya khorak aj ujhajo deyna, hoor ujhajan kuruj maphi kurya jeya ujhyan apne kurujdariyanjo maphi kuringe, hoor pook hanje ujhahunjo mut leya, tanbhalya booraceejie chharaya, kehuje raj hoor sumurutha hoor buraceya nitya toojhahaje he. Amen.

VI. Wuch.

Aee surugbich ruhunwala usda pioo, tera naw puvitra tha, tera raj awa, tera dilmatha surugbich juha tuha dooniga bich kura wuugna. Uska jeeoun layuk khawun aj usko dewa, bia usda de wun usko chhora juha usee upna dewun waleko chhordehun, bia ajmut bich usko na thun pura wuchhriakuri usko chhor dea, kyounki raj bia purakurum bia muhutum suda toosde hin. Amen.

VII. Sindh.

Ae surugmunj ruhunwara asuja pit, tuhuja nam puvitra thae, tuhuja raj acha, tuhuja khutir khah surug munj juhuta tuhuta dooniya munj kura wuugna. Uskha jeeun layuk khaun aj uskha deo, bhi usuja dëun uska chhuda juha asa puhuja dëun warokhunchudda hin, bhi ajmut munj usjamut wudha, pura wuchhrikho chhurao, chhuja raj bhi purukurum bhi muhatum toowuja hin. Amen.

VIII. Süd-Sindh.

He surugmen bihunwara ussaja bhabha, toohija nawoon puvitra thiye, toohija rajoonche, toohija unssree surugmen jeena teena alimmen kiyo wungne. Ussakhe jeewun juhuree khorak ajoo ussakhe diyo, uoon ussajo kiyo ussakhe bhukisoo kuriya jeena ussa pahi juni luhinewa roonikhe bhukisoo kunda hoondase, uoon aji moondemen ussakhe na liyo, bula bhoochhiraeeyuthon chhudiyaeeo, kohooki rajoo uoon prutapoo uoon muhatumoo sudaee unwanja hoonda. Amen.

IX. Kutch.

I surugmen ruhunwara usanje pi, tuwanjo nam puvittur thino, tuwanjo raj awe, tuwanjo wishwooowaro surugmen jedo tedo madooëmen kiyo binne. Usanje jeeneje kaje khada uj usanke dio, wuree usanje denoo usanke maph kuryo jedo usee usanje kuruj darke maph kurioontha, wuree pureksyamen usanke ma giuo, lekun boochhraceesen usanke chhudae kinheeje raj wuree purakkum wuree matum sudae tuwanje ae. Amen.

X. Gujaratī.

Osurugmenruwa wala, amara pita, tahoo nam puvitra yot, tare raj awe, tare khaturkha surgma jeta teta dooniyama kura jaya. Amane jeenelayuk khoorak ajamane do, wuli amaroo roosa amane map kuro jeta ame potano kurujdarane map kuriye churuye, wuli pureekshama amone mo sopun, bhoondaecthi chhorawo, kemuke raj wuli prakrum wuli mahatma humesha tumarhe chhe. Amen.

XI. Kunkuna.

He amgelo swurgari asillo bapoosoo, toomgelen nam puvitra manya jawo, toomgelen rajya prukashoo jawo, kushi swurgantoon tushi bhooyincheri toomgelen ishta kriya kelli jawo. Aji amgelen sudun khawchen amkan diya, ani kusen ami amgelen denenkarank roon sorta tusen amgelen roon sorva, amkan pureekshento gheoo naka turi amkan apuiyatoolo sootinya; teyiten rajya ani bul ani keerti niruntur toomgeli asa. Amen.

XII. Punjabī oder Shikh.

He swurugmen ruhnewale humare pita, tera nam puvitra howe, tera raj awe, tera ishta jisprukar swurugmin tisprukar pritheevikhi keeta jawe. Umare jeebunlaik khana umaretanee ajoo dewhoo, ute jisprukar usee apneean kurujaeeyanko maph kurdehan tise usara kuruj usare tanee maph kuroo, ute usareko pureekhyavikhe praput mut kuruhoo, horkia humaretanee boorete chhooraoo, kioonke raj ute purakurum, ute muhatum subh kalvikhe terahee. Amen.

XIII. Bikanīr.

I swurgmin ruhnawalo mhanka babha, tharo naw puvitra hoowo, tharo raj awo, tharee khatirkhan swurgmen jise tise sungsarmin kuryan jawoo. Mhanke jeevunyogya Khorak aj mhanko dewo, our mhani rin mhako maph kuro jise mhaka linaytanin chhor dew, our purukhmin mhane muti lewo, ler nikhedacesoon chhorawo, kyouns raj our bul our muhatum rojeena thanka hin. Amen.

XIV. Marawar.

He surugmanhee ruhunhare manhure bapoo, tanhura nam puvitra holee, tahure raj awe, tahura ichchha maphik surugmanhee jehura tehura dooniyamanhee kuraya jahee. Manhukoon jeene layuk khanekoon aj manhukoon do, wule manhura oodhar manhukoon maph kuro jusa manhure apre oodharowalaretanee maph kurche, wule pureekshamanhee manhuretanee mutan lawo, lekur boonraechoon chhoorawo kanoojeere raj wule jor wule muhima suda thonhuree hosee. Amen.

XV. Juya-poora.

I swurgmen rewawala mhaka bap, thanro nam puvitra hoy, thanka raj awe, thanka banchha swurgmin jusya tusya prajamin Kurya jawe. Mhakutani jeeva layuk khawan aj mhune dewo, uwur mhoko riu mhane maph kuro jisyo mhake upne rindgran maph kurochho, uwur pureekhamen mhane mut lewo, lekur booraeesen chhurawo, kyanlukani raj uwur purakrum, uwur mahatum sudai thanka chha. Amen.

XVI. Uduya-poora.

Ho surungma ruhnawala mhara dahajee, tala nam puvitra hoowe, thara raj awsee, thara khamunkhan. surungmen jussya tussya dooniyamin kuryawe. Makee aj layuk khoorak aj mana dya, uni maro kurjo malotanee maph kuro jyoon nu har upnan lenadharaktace maph kuruka unin parukhmen manlutaneem lyo, leëen booraeesoon chhoorawo, kyoonka raj unin purakurum unin muhatum rojeena thanri. Amen.

XVII. Harutī.

A soorugmen rewahala manka dajee, thanka nam oojulo howin, thanka raj owen, thanke khaturkha chhi soorugmen jeemen teemen jumeemen kuryan jawon, manka jeeba maphuk hetyo aj dyo, our mhanka mathako denon mhanee bugus dyo, jusya mhan upnan dhunyonkan bugusya chhi, our mhanka purchyamen mut lyo, lekun booraeekothikura, sontalo kaika raj our marepharee our jus humes ha thankoee chhin. Amen.

XVIII. Maluwa.

Ho sutyolokmanhe buswawala mhake jee, thanra nawn sooddha howin, tumaro raj awe, tumare oolang sutyolokmenee jisoon son ani jugutmanee bhi keeda jawo. Mhanka pran rukhwa maphik khurcheeuw arhoo mhanke ulang mokulee deejyo, upurumchi bhyayka roon mhanke ulang hin oonhan pur maph kur bami howi jinnee turanso mhan upnan oodhara lewawalanke ulang phar kuti khalee daho, ajoopun mhanketanee purmarakhi jyo, kyjunpuna raja our purakrum owjun dhurm aropi prubhawa suda kaltanee tumaroee bunyan. Amen.

XIX. Bruj.

He swurgmen ruhnuware humare pita, toomharo nam puvitra hoee, toomharo raj awi, jisa toomharo banchit swurgmen hin tiso dhurteemen hoon kuryou jay. Humare jeebun layuk bhojun aj humok oon deeo, our jisin hum apne kurjwarenk oon kshema kurin hin tisin hee humaro rin humin kshema kuro, our humkook pureekshamiin muti leoo puruntoo humkoon booraeetin chhoorhawyo, yakarun raj our purakrum our muhatum suda toomharo hee hin. Amen.

XX. Bundelkhund.

Ye swurgmi ruhunware humäooke duda, toomre nam puvitra howut, toomre raj awut, toomre mun maphuk swurgmi jiso tiso sunsarme kuro jawut. Humore jeewun yog bhojun ajoo humakoon det, pooni humäooka oodhar humäookoon maphuk kurut, jiso humre upne oodharwarenkoon maphuk kurto hi, pooni pureechhamen, humäookoon jhunoo let, kintoo boorawecte chhoorgwut, kapi raj, puni bul, puni muhatum nityoo toomre huto. Amen.

XXI. Mahratta.

He amche swurgustha pita, toomcha nam puvitra manya howo, toomcha rajya prukash howo, jusa swurgeen tusa prithivcent toomchee ishta kriya kelee jawo. Aj amcha nitya bhukshya amhas dya, ani jusa amhee amche oodharukans rin kshuma kurton tusa amcha rin kshuma kura, amhas pureekshent gheoon nuka, puruntoo amhas apudahoon ooddhar kura kanki suda survukshuneen rajya tutha shukti tutha gouruya toomcha. Amen.

XXII. Magudha.

He surgiak ruhnihurwa humrunhikar muhtar, tor nean shoodha hoohhun, tor rujwa awookhun, tor munpoorsya surgiame jisun tisun sunsarme kur jayikhun. Humurmhike jiat mek khiwawa ajoo deyokhun humurmhiken, aoor humurumhiker kurjowa humrike chhori deyokhun jisun humurumhi upna moojermhike chhori dehokhun, aoor purichhame humurumhike chhori dehokhun, kintoo moodipuniase chhorawhi, kahika rajia aoor prubhootia aoor muhima sudiya tohurumhiker hokhun. Amen.

XXIII. Nord-Koshala.

He surugmuhinan ruhnihara humrenuke bap, tohar nam puvitur höi, tohar raj awi, tohar ichchha poorbuk surugmuhinan jusa tusa sunsarmuhinan kiha jaee. Humrenukuhun jeeyiyogya ahar ajoo humrenkunhun dehoo, pooni humrenkur rin humrenkunhun chhori dehoo jusa humren upne rinihunkunhun chhorutahin pooni pureekshamuhinan humrenkunhun jini lehoo, piudhurmse chhorahoo, kaheseki raj pooni poorooshuruth pooni muhatim niti tohuren ahin. Amen.

XXIV. Mithilī.

He surugka ruhnihute humur bap, tohar nam puvitra hothoo, tohar rajya awthoo, tohar ishta juhun surgmudhya tuhune sunsarmudhya kuenjae, humra jeewekyogya khack humraken deha, aorhumar rin humra maph kuruha juhun humra upna rinhaken maph kurichuha aor humraken pureeksha mudhya jumba ucha, puruntoo udhunahasen chhoora wuha, kuhunekee rajya aor purakrum aor mahatmya surcuda tohar achi. Amen.

XXV. Nepal.

He surugman ruhncheroo hamra baboo, tera nam puvitra hola, tera raj awla, tera khatirmaphik surugman justatusta logman gureo jala. Hamilaee banchna layek kharak aj hamilaee dewoo, awur hamiherookee rin hamiheroolaee maph gur justo humra aphna kurujdarlaee maph gurduchhou, awur pureekshaman hamilaee na lyou, lekin booraeesung chhraw kyaha raj awur purakrum awur muhatma suda tumra chha. Amen.

XXVI. Assam.

He amar swurgut thuka Pitri, tomar nam puvitra manya hok, tomar rajya prukash hok, jene swurgut teneki prithibeeto tomar banchit kurum kura hok. Aji amar khabur behani amuk diya, aroo jeneki amardhuroowahuntuk ami suho teneki amardharera, amak pureekshali ni nibo, kintoo amak apudur pura puritran kura, kiyuno suda-surbuda rajya aroo shukti aroo gourub ei sukultomar. Amen.

XXVII. Orissa oder Ūtkul.

He ambhumanunkur swurgustha pita, toombhur nam pubitra manya heoo toombhur rajya prukash heoo, jemuta swurgure temuta prithibeere toombhur ishta kriya kura jaoo. Aji ambhumanunkur nityabhuksha ambhumanunkoo diya, pooni jemuta ambhemane ambhumanunkur rindhareemanunkoo kshuma kuri sëee muti ambhumanunkur rin kshuma kur, ambhumanunkoo pureekshare ghena jao na, pooni ambhumanunkoo apuduroo ruksha kur, kipana suda surbukshunure rajya o shukti o gouruo toombhur. Amen.

XXVIII. Telinga.

Waya swurgumundoo oonne mayokka tundri, neeyokka namumoo puvitrumoo cheyyupuduni, neeyokka rajymoo rani, neeyokka ishtumoo yelagoona swurgumundo alagoona bhoomiyun doonnoo cheyyupuduni. Mayokka jeevunanukoo urhumina bhukshyamunoo ceweli makorukoo iyya, yelagoona memoo mayokka roongrustulunoo kshuma chesto oorlamo alagoona mummunoo mayokka roonumunoo mummunookoorchi khuma cheyya, mumminnoo pureekshuyundoo teesupowutdoona yemunte mummunoo cheddutunumoonunchi wirichi peitoo, yedikarunumoowullunoo rajyumoo, purakrumumoo muhatmyumoo noosuwuda neeyokkyyewe. Amen.

XXIX. Kurnata.

Yulo nunnugula swurgudullaroowa tunde, yevinna hesuroo puvitrawageddunthaddoo uguli, ninna rajyuwoo prukashuwaguli, hya e swurgudullo hage bhoomeeyulla ninnu ishta kriyeyoo maruluppuduree. Eehottoo numnugula dinaguloo timboowa druvyuwunnoo nammugulunna kooritoo kondoo, hyage nawoo nummugula salugarunna kooritoo saluwunna bittubid temo hage nummugula saluwunna bittubidoo, nummuguluna pureekshevulla tegudoo kondoo hogubyada muttenduroo nummunuuna aputtinudushuyinda rukshisoo, yakeyunduroo suda surva kaludulla rajyuwoo shuktiyoo gouruvuwoonoo ninnudoo. Amen.

XXX. Pushtū oder Affghan.

Polar chumonjuh juh pasmanke ye, nom suta dupak we, badshahee suta duzahuruk we awdarung luka-juh pubuhekhtke duh pujum kuh daraduh suta jaree see. Rooti duhuree orjee monguhuruh pudee orjwumonguhta rakuruh awdarung luka kurusdarano khuplolura monguh wubukho turjonuh shumonguh wubukshee, aw monguh pajmaikhtke muhajwuh, butkuh luhbudeechekhuh monguh khalas kurub, dupara dudech juh badshahee aw koodrutaw loyee tur orjee dabuduh por luhugahchek luh to anyee. Amen.

XXXI. Bulochee.

Ho men junta nindugani maianra pit, sumara nam paluk bitugi, sumara mistiri kaï, sumari khatirkhwah men junta josi junjosi men wugara kutugutsutugi. Maianra jundugina laik worak maianra muroji dint, digur maianra wam watanra puhul kunit humjosi mari wuti wamdaranra puhul kutugunt, digur maianra men ajmayia mujirit, lekinashbudiya ashtanit, purchiya kuh misturi digur kuwut digur ujumut humishah sumri hustit. Amen.

XXXII. Khassi.

Ha oojoongabundra oobasyung habeneng ookpa kajoongphi kakurtteng bubha oonmanelung, kajoosgphi kashnung banabung, koomkaba habeneng, koomkata hakhundëoo ookom kajoong phi kabasgnobha kaham. Minta kajoongguahundra halakashni kababam chagnabundra maya, pateng koomkaba magnabundra kajoongguabundra iyakibachimmran inyamap koomkata kajoonggnabundra karamtumap, iyugnabundra hakabapoorsang ullam iyugnabundra nakabajungar tupuhlay nabalëi hala kasgni kashnung pateng karuboolche kajoogna. Amen.

XXXIII. Burman.

Tihaupa koumgen gne nedamootha kyoondadok apa-khumeeda, kodo umee nama dathi yoothe thiphitse damoobo, kodananganda thi thooayou lajedamooba, thato kaumgennai koda ulodahne uanee sishee utoin puthawee myeba phitsedamooba. Kyoondado atheh tyeya aharago kyoonda do aya nepethuna damoo ba kyoondado ohee kyoemee thenthaloo dohgo kyenhoot thogih tho-kyoonda a dotspit kyoemeema kyenloot tomooba, sihko mukaum thupien tsoun man than umooayanai, kyoond adoga mukheden mi yoothwa danoobalin kyoondadogolee mukyam thee mukem lootomooba, abigyau peehoomooga kodanaingan uchoom tugo anoobadothee utae en mukiat tsi damoo thaun gyam dee. Amen.

Entwurf
einer
Sprachen-Charte
von
Vorder-Indien.

Bemerkung:
Die Namen mit Uncialbuchstaben sind Namen der Sprachen, nicht der politischen Eintheilungen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Vater, Johann Severin,

Analekten der Sprachenkunde

Bd.: I. Heft : mit einer Sprachen-Karte von Ostindien

1820

Coburg, Landesbibliothek -- D III 3/30
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11940850-4